Digitized by Google

Taylor
Institution Library
OXFORD

PRESENTED BY

Dr. G. Weiler
Bequest
1996

VET. GER. II. A. 377

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

SAMMLUNG

DER

VORZÜGLICHSTEN WERKE

DEUTSCHER

DICHTER UND PROSAISTEN.

I. BAND.

Digitized by Google

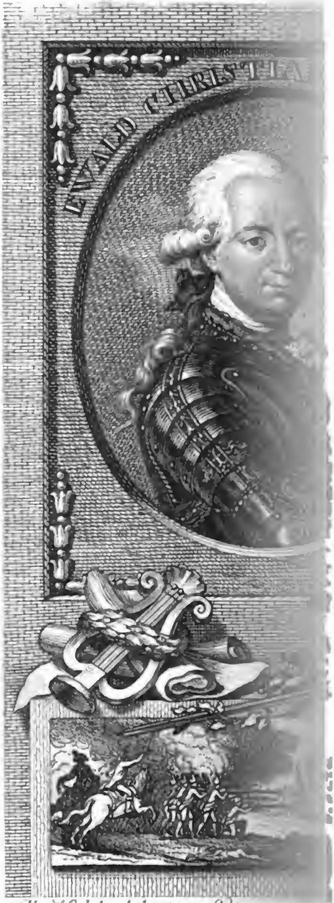
Digitized by Google

Digitized by Google

Cl. Kohl del. et sc. Viennæ 1789.

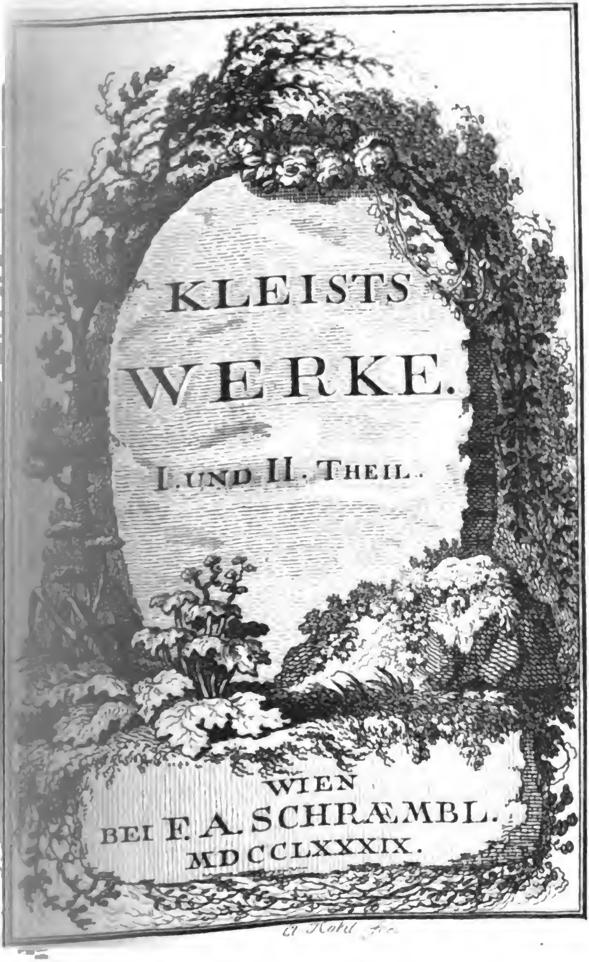
Digitized by Google

Digitized by Google



Cl. Kohl. del. et sc. Viennæ

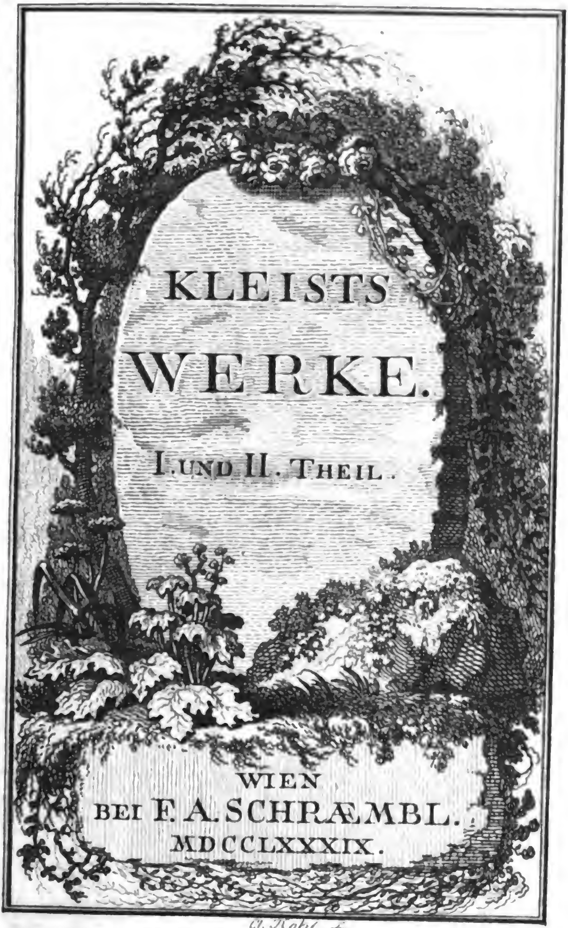
Digitized by Google



Digitized by Google

Cl. Kohl del. et sc. Viennæ 1789.

Digitized by Google



A. Kohl fec.

Digitized by Google

Digitized by Google

DIE

SÄMMTLICHEN WERKE

DES HERRN

EWALD CHRISTIAN VON

KLEIST.

I. THEIL.

WIEN

GEDRUCKT FÜR F. A. SCHRÄMBL

BEY IGN. ALBERTI.

MDCCLXXXIX.

Digitized by Google

Digitized by Google

VORBERICHT.

Bey dieſer Ausgabe über den Werth der Gedichte des Herrn von Kleiſt etwas erwähnen wollen, würde höchſt unnöthig ſeyn, da ſeine dichteriſchen Verdienſte längſt anerkannt, und die ſchätzbaren Überreſte ſeines vortrefflichen Geſanges in den Händen jedes Liebhabers der deutſchen Muſe ſind. Nicht alſo über die Vortrefflichkeit des Inhalts, die entſchieden iſt, nicht über das Äuſsere, das ſich ſelbſt der Prüfung darſtellt, ſondern über die getroffenen Veranſtaltungen bey dieſer Auflage glaubet man hier wenige Worte vorausſenden zu müſſen.

Die Ausgabe, welche hier geliefert wird, iſt nach derjenigen veranſtaltet, welche in Berlin im Jahre 1761 erſchienen iſt, und die eigentlich allein als Originalausgabe angeſehen werden kann, weil ſie in dieſer Ordnung und mit dieſen Verbeſſerungen von dem Verfaſſer ſelbſt zum Drucke beſtimmet, und in dieſer Abſicht einige Zeit vor ſeinem Tode den Händen ſeiner Freunde überliefert wurde. Die Vermuthung, daſs es wohl jedes Leſers Wunſch ſeyn dürfte, den Dichter in ſeiner eigenen Geſtalt, wäre es auch jezuweilen mit einigen Nachläſſigkeiten, zu beſitzen, entſchied für die-

Digitized by Google

ſe Wahl, und ſcheinet nicht zu erlauben, daſs man die Auflage von 1778 mit den Verbeſſerungen des Herrn Ramlers hätte zum Grund legen können.

Um jedoch auch jene ganz zu befriedigen, welche die oft vortrefflichen Ramleriſchen Verbeſſerungen nicht gerne vermiſſen, und ſich das Vergnügen machen wollen, zwiſchen zwey ſo groſſen Dichtern und Freunden Vergleichungen anzuſtellen, hat man am Ende des Bandes die von Herrn Ramlern veranſtalteten Verbeſſerungen, als Varianten, beygefüget, ſo wie man eben daſelbſt, um nichts, was unſern Dichter betrifft, fehlen zu laſſen, auch dasjenige beygedruckt hat, was Dr. Krünitz in ſeinen Anekdoten vom Herrn von Kleiſt gemeldet hat, obſchon das hier vorgedruckte Ehrengedächtniſs *des Herrn Prof. Nikolai ohnehin weit vollſtändiger iſt, als jener Auszug deſſelben, welcher der Berlinerausgabe, und den darnach ſpäter gemachten Auflagen, gewöhnlich vorgeſetzet iſt. Und ſo glaubt man, dieſer Ausgabe die möglichſte Vollſtändigkeit verſchaffet zu haben, indem man den Freunden der Kleiſtiſchen Muſe in Einer zwey Editionen geliefert hat.*

F. A. Schrämbl.

Digitized by Google

EHRENGEDÄCHTNISS.

Digitized by Google

EHRENGEDÄCHTNISS.

Ewald Christian von Kleist, der ſowohl wegen ſeines rühmlichen Todes für's Vaterland, als wegen ſeines edlen Heszens, wegen ſeines ausgebreiteten Verſtandes, bey den meiſten aber wegen ſeiner Dichtkunſt in ewigem Andenken bleiben wird, ward zu Zeblin in Pommern, ohnweit Cöſslin, im Jahre 1715 den fünften März geboren.

Sein väterliches Geſchlecht iſt bekanntermaſſen eines der älteſten und anſehnlichſten im Lande, das ſchon Hunderte der tapferſten Krieger, und der würdigſten Diener des Staats hervorgebracht hat. Seine Mutter, welche zu Poplow in Polen geboren wurde, ſtammte aus dem nicht weniger berühmten Geſchlechte der Herrn von Manteufel. Sie war eine Schweſter des ſeligen

Herrn Oberſten von Manteufel, und eine nahe Verwandtinn des in dem itzigen Kriege bekannt gewordenen Generals dieſes Namens.

Ich könnte hier auf die Ahnen des Seligen zurückgehen, und derſelben Vorzüge erzählen; aber der Herr von Kleiſt beſaſs ſelbſt allzuviel Verdienſte, als daſs er auf einige Art eines entlehnten Schmuckes bedürfte. Voreltern von groſſen Eigenſchaften ſind allerdings jedem wohlgearteten Herzen ein Sporn zu gleichen Tugenden und Verdienſten; aber nur derjenige, der unvermögend iſt, groſſen Beyſpielen zu folgen, kann fremde Tugend als ſeine eigene rühmen. Der Herr von Kleiſt ſuchte ſeine Ahnen an Verdienſten zu übertreffen; aber er prahlete nie mit dieſen würdigen Vorfahren.

Sein Herr Vater lebte auf ſeinen Gütern in der Stille, und lieſs ſich die Erziehung ſeines Sohnes um ſo viel mehr angelegen ſeyn. Bis in das neunte Jahr war derſelbe von geſchickten Hofmeiſtern unterwieſen, die ihm die erſten Gründe der Wiſſenſchaften und der Sprachen beybrachten. Hernach kam er nach Cron in Groſspolen zu den Jeſuiten, von da im Jahre 1729 nach Danzig

in's Gymnaſium, und endlich bezog er im Jahre 1731 die Univerſität Königsberg, um die Rechte zu ſtudiren.

Nicht allein dieſe ſtudirte er daſelbſt mit groſſem Eifer unter Anführung des D. Gregorovius, ſondern er befliſs ſich auch auf alle Wiſſenſchaften, die den Verſtand ſchärfen können; er hörte die Philoſophie und Phyſik bey Kuntzen und Tesken, die Mathematik bey Ammon. Zu den ſchönen Wiſſenſchaften hatte ihn ſchon längſt eine unwiderſtehliche Neigung geriſſen; er unterhielt dieſelbe, nicht, wie itzt die meiſten Jünglinge thun, durch allzufrühzeitige Ausarbeitungen, ſondern vielmehr durch ein unermüdetes Studium der beſten Schriftſteller des Alterthums, wodurch er endlich eine nicht gemeine Bekanntſchaft mit denſelben erhielt.

Ob er gleich von Jugend auf der Art, wie man auf unſern Univerſitäten zu ſtudiren pfleget, und dem daſelbſt gewöhnlichen Schlendriane gar nicht gewogen war: ſo muſste er denſelben doch mitmachen; er opponirte daher fleiſsig, und diſputirte ſogar einmal ſelbſt unter des Prof. Chriſtiani Vorſitze.

Digitized by Google

Er kam nunmehr nach Hauſe zurück, mit allen den Kenntniſſen gezieret, die durch vieljährigen Fleiſs ein Jüngling erlangen kann, deſſen Eigenſchaften des Verſtandes wenigſtens den Eigenſchaften ſeines Herzens gleich waren.

Er machte ſich bereit, mit dieſen erlangten Kenntniſſen dem Vaterlande zu dienen, als ihm auf einmal ein ganz anderes Feld angewieſen wurde; ein weites Feld, in welches zu wandeln er ſich nicht fertig gemacht hatte, und worinn er ſich doch hernach mit groſſem Ruhm' erzeiget hat. Er hatte in Dänemark nahe Anverwandten. Sein Groſsvater war in däniſchen Dienſten Major geweſen; ſeine Groſsmutter vermählte ſich nach deſſelben Tode mit dem gleichfalls in däniſchen Dienſten ſtehenden Herrn General von Zebelin; eine noch lebende Tochter aus dieſer Ehe, ſeines Vaters Halbſchweſter, war ebenfalls in Dänemark an den Herrn General von Volkerſahm, und eine rechte Schweſter ſeines Vaters an den Herrn Generallieutenant von Staffelt vermählet. Der Herr von Kleiſt that eine Reiſe nach Dänemark, um dieſe Verwandten zu beſuchen. Sie beredeten ihn, in Dänemark

Kriegsdienſte zu nehmen, zu welchem Entſchluſſe auch, wie der Selige ſelbſt in einem Briefe an einen ſeiner Freunde berichtet, der Umgang der ihm bekannten däniſchen Kriegsbefehlshaber, welche mehrentheils verdiente und wohlgeſittete Leute waren, ſehr viel beytrug. Er ward alſo im Jahre 1736 Offizier unter der däniſchen Armee.

Der Herr von Kleiſt war nicht gewohnt, in einer Wiſſenſchaft unwiſſend zu bleiben, die ihm nöthig oder rühmlich ſeyn konnte. Er wandte alſo die Ruhe, worinn ſich die Armee befand, unter der er diente, auf die nützlichſte Weiſe an, alle Theile der Kriegskunſt zu ſtudiren. Die Geſchichte, die er ſchon vorher völlig inne hatte, wendete er nunmehr zu dieſem Endzwecke gleichfalls an; doch mitten unter dieſen ernſthaften Beſchäftigungen waren Virgil und Horaz beſtändig ſeine Begleiter: die Liebe zum Schönen verlieſs dieſes ſanfte, dieſes empfindliche Herz niemals, auch da nicht, wo Geſchäfte von ganz entgegengeſetzter Art alle ſanfte Empfindungen zu verdrängen ſcheinen. Aber weder das Studium der theoretiſchen Kriegskunſt, noch die Liebe zu den ſchönen Wiſſenſchaften hinderten ihn an

Ausübung ſeiner Pflichten. Er war in Beobachtung der Geſetze des Kriegsſtandes bis zum Eigenſinne genau, niemals war ihm weder ein anderes Geſchäfte, noch ein Vergnügen, noch ſonſt etwas, eine Urſache, dieſelbe zu vernachläſſigen.

Im Jahre 1738 ward er nach Danzig und Polen auf Werbung geſchickt. Auf dieſer Reiſe lernte er diejenige Dame kennen, die er hernach in ſeinen Gedichten unter dem Namen Doris geprieſen hat. Er behielt bis an ſein Ende die zärtlichſte Hochachtung für dieſelbe, ohnerachtet ſie durch eine anderweitige Vermählung verhindert ward, die Seinige zu werden.

Der regierende König, welcher gewohnt iſt, auch von fern das Verdienſt zu unterſcheiden, rief bey dem Antritte ſeiner Regierung den Herrn von Kleiſt in ſeine Dienſte. Dieſer verlieſs Dänemark, ſo angenehm es ihm auch bisher geweſen war, erfreut, daſs er ſeinem Vaterlande dienen ſollte, welches bey dem Anfange der Regierung des Königs auf allen Seiten in einem neuen Glanze zu leuchten begonn. Seine Majeſtät empfingen ihn ſehr gnädig, und ſetzten ihn als Lieutenant unter das

Digitized by Google

Regiment Dero Herrn Bruders des Prinzen Heinrichs.

Jedermann kennet die glorreichen Feldzüge, welche die fünf erſten Jahre der Regierung Friedrichs verherrlichten. Der unſterbliche Ruhm des Königs, das Schrecken, das ſeit der Zeit vor allen preuſsiſchen Kriegsheeren hergehet, der Anwachs der Macht und ein neu vermehrter Glanz des brandenburgiſchen Hauſes, waren die Frucht davon. Der Herr von Kleiſt nahm an dieſen rühmlichen Begebenheiten Theil, welche ihm Gelegenheit gaben, ſeine Einſichten in die Kriegswiſſenſchaft in Ausübung zu bringen. Er wohnte insbeſondere den Feldzügen im Jahre 1744 und 1745 in Böhmen bey, wo ihm bey allen Vorfällen ſeine Tapferkeit und Klugheit den Beyfall und das Vertrauen ſeiner Obern zuwege brachte.

Nach dem Dreſsdner Frieden bekam das Regiment, worunter der Herr von Kleiſt ſtand, wieder das vorige Standquartier zu Potsdam, und die Ruhe des Friedens gewährete ihm Muſſe, ſich ſeiner Neigung zu den ſchönen Wiſſenſchaften zu überlaſſen, ohne die Pflichten des Kriegsſtandes im ge-

Digitized by Google

ringſten zu verabſäumen. Schon einige Zeiten vorher hatte er zuweilen in die Beluſtigungen, und hernach in die Bremiſchen Beyträge, ohne Anzeige ſeines Namens, Gedichte einrücken laſſen, worunter verſchiedene befindlich ſind, die er auch hernach des Aufbehaltens würdig geſchätzet hat. Er theilte auf ſolche Art ſeine Zeit in die Pflichten des Kriegsdienſtes, und in die Reize der Freundſchaft und der Dichtkunſt.

Die Abreiſe eines von ihm ſehr geliebten Freundes von Potsdam hinterlieſs ihn gleichſam verwaiſet. Er hatte niemals einen Gefallen an groſſen rauſchenden Geſellſchaften gefunden, und alſo gab er nunmehro ſeiner natürlichen Neigung zur Einſamkeit um deſto williger Raum. Bey ſeinen täglichen einſamen Spaziergängen betrachtete er die Schönheiten der Natur, er bemerkte die beſondern Wirkungen verſchiedener Ausſichten, verſchiedener ländlichen Auftritte und Begebenheiten. Dieſes pflegte er im Scherze ſeine poetiſche Bilderjagd zu nennen. Er machte viele einzelne poetiſche Schilderungen von Ausſichten, die ihn beſonders gerühret hatten. Endlich nahm er

ſich vor, die gemachten Schilderungen mit einander zu verbinden; hieraus entſtand denn das berühmte Gedicht, das unter dem Namen des Frühlings bekannt iſt.

Niemals hat wohl ein deutſches Gedicht, und zwar von einem Verfaſſer, der damal noch ganz unbekannt war, einen ſo geſchwinden und glänzenden Beyfall erhalten. Das Urtheil des deutſchen Publici iſt ſonſt langſam; es trauet ſelten ſeinen Empfindungen allein; ein vorhergehender Ruf beſtimmet ſein Urtheil weit eher. Ohne Empfehlung eines berühmten Mannes pflegt ein angehender Dichter ſelten ſein Glück zu machen; wenigſtens gehöret einige Zeit dazu, ehe man ſeinen poetiſchen Gaben trauet. Bey dem Frühlinge aber war es ganz anders; wiederholte Ausgaben reichten kaum hin, die Neugierde der Leſer zu befriedigen. Allenthalben hörte man den Namen des Herrn von Kleiſt. Er genoſs die Belohnung eines Genies, das ſeine Lehrlingsſtücke vor den Augen der Welt zu verbergen weiſs, und ſie mit einem Male durch ein Meiſterſtück überraſchet.

Die erſte Auflage dieſes vortrefflichen Gedichts ward im Jahre 1749 in Octav mit latei-

Digitized by Google

niſchen Buchſtaben, bloſs für die Freunde des Verfaſſers, gedruckt. Kurz hierauf kam 1750 die erſte öffentliche Auflage zu Zürch in groſs Quart heraus, welche verſchiedentlich iſt wieder aufgelegt worden. Hierauf kam zu Frankfurt an der Oder eine Auflage in groſs Octav mit deutſchen Buchſtaben heraus, welche gleichfalls oft wieder aufgelegt worden iſt. Im Jahre 1752 ward zu Zürch bey Geſsner in klein Quart und mit lateiniſchen Buchſtaben die erſte Auflage gedruckt, bey der die übrigen Gedichte des Verfaſſers befindlich waren. 1755 lieſs der Herr *de' Tagliazuchi*, dramatiſcher Dichter des Königs, ſeine italiäniſche Überſetzung des Frühlings, nebſt einer Zueignungsſchrift an die Arkadiſche Geſellſchaft in klein Octav zu Potsdam drucken. Da übrigens alle vorige Ausgaben ohne Zuthun des Herrn von Kleiſt herausgekommen waren, ſo gab er endlich im Jahre 1756 ſeine Gedichte ſelbſt heraus, unter dem Titel: *Gedichte von dem Verfaſſer des Frühlings.*

Unterdeſſen daſs auf dieſe Art der Ruhm des Herrn von Kleiſt als Dichter in kurzer Zeit war befeſtigt worden, war er auch im Kriegsdienſte im Jahre 1749 zu der Stelle

Digitized by Google

eines Hauptmanns geſtiegen. Einige Zeit darauf gieng er nach Frankfurt am Mayn, Straſsburg und verſchiedene Städte an den Gränzen der Schweiz auf Werbung. Er that bey dieſer Gelegenheit eine kleine Reiſe nach Zürch, woran die Begierde, Herrn Bodmer perſönlich kennen zu lernen, ohnfehlbar vielen Antheil hatte. Er erwarb ſich daſelbſt die Hochachtung und die Freundſchaft der gröſſeſten Männer. Bloſs der ſüſſe Verfaſſer des halben Hunderts neuer Fabeln bemerkte, daſs der kurze Rock der preuſsiſchen Uniform nicht nach der franzöſiſchen Mode geſchnitten wäre.

Am Ende des 755. Jahrs überfiel den Herrn von lieſt eine ſchwere Krankheit, welche völlig zu kuriren ihm das freinwaldiſche Bad verordnet wurde; ehe er aber die Kur vollenden konnte, brach das Feuer des Krieges aus. Er eilte alſo zu ſeinem Regimente, und marſchirte im Auguſt 1756. mit nach Sachſen.

Als gegen das Ende dieſes Jahres der König eine Anzahl ſächſiſcher Regimenter in ſeinen Dienſt nahm, ſo wurde dem Herrn von Kleiſt von dem Prinzen Moritz von Anhalt-Deſſau aufgetragen, dieſe Regimen-

Digitized by Google

ter mit Brod und Fourage zu verſehen, auch für derſelben Bekleidung und übrige Montirung zu ſorgen. Zugleich geruheten Se. Maj. ihn zu einem von dieſen Regimentern, welches der General von Hauſen erhielt, als Major zu verſetzen. Das Regiment kam nach Leipzig in Garniſon, und der Herr von Kleiſt, der nach ſeiner ungemeinen Neigung zum Kriegsweſen lieber dem Feldzuge beygewohnet hätte, ſah ſich wider ſeinen Willen in Ruhe. Aber der König hatte bey den neuen Regimentern verdiente und erfahrne Offiziere nöthig. Der Herr von Kleiſt that auch hierbey ſeine Pflicht mit ſo vielem Eifer, er wuſste ſich die Ehrfurcht und die Liebe des gemeinen Mannes auf eine ſo beſondre Art zu erwerben, daſs es gewiſs ihm zuzuſchreiben iſt, daſs das Regiment, wobey er ſtand, bey verſchiedenen Gelegenheiten auf eine vorzügliche Weiſe ſeine Schuldigkeit gethan hat.

In der Muſſe, welche er im Jahre 1757. zu Leipzig hatte, war er nicht ganz unthätig. Er machte verſchiedene Gedichte, und verbeſſerte einige andere noch ungedruckte, die nachher im Jahre 1758 unter dem

Titel: *Neue Gedichte von dem Verfaſſer des Frühlings* zuſammen gedruckt worden.

Doch ward er ſchon im October aus ſeiner Muſſe geriſſen: die Reichsarmee rückte gegen Leipzig, und er führte bey dieſer Gelegenheit ſein Bataillon in verſchiedenen glücklichen kleinen Gefechten an.

Nach der bald darauf erfolgten Schlacht bey Roſsbach trug ihm der König eine Verwaltung auf, die der menſchenfreundlichen Geſinnungen eines Kleiſts vollkommen würdig war. Se. Maj. vertrauten ihm, vermittelſt eines eigenhändigen Befehls, die Aufſicht über die Kriegsgefangenen, und das zu Leipzig angelegte groſſe Lazareth an. Hier hatte er auf mehr als eine Art Gelegenheit, ſeine edle Denkungsart blicken zu laſſen, und er verhielt ſich in dieſem mit vielen Bedenklichkeiten verknüpften Poſten dergeſtalt, daſs er des Königs höchſten Beyfall erhielt.

Bey des Prinzen Heinrichs Anweſenheit in Leipzig hatte er Sr. Königl. Hoheit angelegen, daſs Sie das Regiment, bey dem er ſtand, zur Armee ziehen möchten; ſeine Bitte ward ihm bey Anfange des folgenden Feldzuges gewähret. Noch vor Eröffnung

Digitized by Google

deſſelben aber wurden ihm ein paar kleine Expeditionen aufgetragen. Er muſste nämlich im Februar 1758 mit einigen Truppen nach Zerbſt marſchiren, um den Marquis de Fraignes in Verhaft zu nehmen, welches er auch verrichtete; von da ward er nach Bernburg auf Execution geſchickt. Geſchäfte von dieſer Art, die an ſich zwar wenig angenehmes haben, können doch dienen, den edlen Charakter eines Mannes von der Denkungsart des Herrn von Kleiſt noch in einem glänzendern Lichte zu zeigen. Das alleruneigennützigſte Betragen zeigte ſich in dieſem ganzen Geſchäfte, und die Lobeserhebungen, die ihm die Gegenparthey ſelber gemacht hat, ſind glänzende Zeugen hievon.

Den Feldzug des 1758. Jahrs that er bey der Armee des Prinzen Heinrich. Se. Königl. Hoheit würdigten ihn noch immer des Vertrauens, das Sie gegen ihn, als er noch bey Dero Regiment' ſtand, bezeiget hatten. Sie gaben ihm verſchiedene Gelegenheit, ſich in dieſem Feldzuge hervorzuthun, die er jederzeit mit überaus groſſer Begierde ergriff; dieſen Muth theilte er dem Bataillon mit, das er commandirte; unter ſeiner

Digitized by Google

Anführung gieng es gern, wo die Gefahr am gröſſeſten war.

Als ſich gegen das Ende des Feldzuges die ganze öſterreichiſche Macht gegen Dreſsden zog, und die preuſsiſche Armee durch dieſe Stadt marſchirte, hatte das Hauſenſche nebſt noch einem Infanterieregimente die Arriergarde, und dabey in dem Plauenſchen Grunde die Canonade der ganzen öſterreichiſchen Artillerie einige Stunden lang auszuhalten. Der Herr v. Kleiſt trug dazumal ſehr viel zur Behauptung dieſes gefährlichen und wichtigen Poſtens bey, wodurch die ganze öſterreichiſche Armee aufgehalten wurde.

Ohnerachtet der Beſchwerlichkeiten des Feldzugs; ohnerachtet des Geräuſches der Waffen, trennte ſich der Herr von Kleiſt doch nie von den Muſen. Er ſchrieb verſchiedene noch ungedruckte Gedichte, und moraliſche Abhandlungen, imgleichen ſeinen Ciſſides, der zu Anfange des vorigen Jahres gedruckt ward. Dieſer kleine kriegeriſche Roman, wie ihn der Verfaſſer nennet, war gleichſam ſein Schwanengeſang. Der eigene Charakter des Verfaſſers zeiget ſich darinn allenthalben, der tapfere

Digitized by Google

groſsmüthige Krieger, vereiniget mit dem Dichter voll Einbildungskraft und Feuer. Der erſtere drükt ſich allenthalben gerade zu aus, ohne Schmuck, und gleichſam rauh; aber wo der Dichter ſchildert, glauben wir die Gegenſtände vor uns zu haben; wir hören das Getöſe der Streitenden, das Getümmel des Sturms, wir ſehen die Burg brennen, und wir nehmen an den muthigen Empfindungen der wenigen Macedonier Antheil.

Die Winterquartiere des 1758. Jahres wandte der Herr von Kleiſt an, ſeine ſämtliche Gedichte zu einer verbeſſerten Auflage in Ordnung zu bringen. Er überſah ſie mit groſſem Fleiſse, veränderte manches, that neue Gedichte hinzu, und verbeſſerte die alten. Man erwartet von ſeinen Freunden, denen er dieſe Verbeſſerungen mittheilte, in kurzem eine vermehrte und verbeſſerte Ausgabe ſeiner Gedichte.

In dem Anfange des vorjährigen Feldzuges gieng er mit der Armee des Prinzen Heinrichs nach Franken, und wohnte den übrigen Verrichtungen dieſer Armee bey, bis er im Anfange des Auguſts mit dem Corps des Herrn Generals von Fink zu der

Digitized by Google

Armee des Königs detachiret würde. Er gieng mit derſelben über die Oder, und den zwölften Auguſt geſchah die blutige Schlacht bey Kunersdorf, wo ihm ein Theil ſeines Wunſches, den edlen Tod für das Vaterland zu ſterben, gewährt werden ſollte. Eine Erfüllung, die ihm rühmlich war, einem jeden aber, der ſeinen Werth kannte, äuſserſt betrübt iſt.

Leute, die den Herrn von Kleiſt den Tag vor der Schlacht, und ſelbſt den 12. des Vormittags, als die Armee dem Feinde entgegen marſchirte, geſprochen haben, bezeugen, daſs er auſserordentlich vergnügt und aufgeräumt geweſen ſey. Und wie konnte es auch anders ſeyn? An ſeinem Charakter hatte Furcht oder Bangigkeit nicht den geringſten Antheil; er war ohnedem gewohnt, in gewiſſer Abſicht das Leben zu verachten, und nie dachte er weniger an dasſelbe, als wenn er unter Friedrichs Augen zu ſiegen oder zu ſterben die Wahl hatte.

Dieſe Denkungsart hatte er im Kriege beſtändig geheget; nirgend aber äuſserte er ſie mehr, als in dieſer Schlacht. Hier bewies er eine auſserordentliche Tapferkeit

Er griff unter der Anführung des Generals von Fink die ruſſiſche Flanke an. Er hatte mit ſeinem Bataillon bereits drey Batterien erobern helfen. Er hatte dabey über zwölf ſtarke Contuſionen erhalten, und war in die beyden erſten Finger der rechten Hand verwundet worden, ſo, daſs er den Degen in der linken Hand halten muſste. Er hätte ſich mit dieſen erhaltenen Kennzeichen ſeines rühmlichen Betragens leicht aus dem Gefechte ziehen und ſein Leben erhalten können; aber hieran gedachte er nicht einmal, vielmehr, da er ſchon ſo weit auf dem Wege zum Siege gelanget war, ſo verdoppelte ſich ſein Muth. Sein Poſten als Major verband ihn eigentlich hinter der Fronte zu bleiben; aber er bedachte ſich nicht einen Augenblick, vorzureiten, als er den Commandeur des Bataillons nicht mehr erblickte; (der hernach gleichfalls an ſeinen Wunden geſtorben iſt.) Das Bataillon jagte eben nach einigen Salven ein Bataillon öſterreichiſcher Grenadiere mit dem Bajonet' in die Flucht. In der Hitze dachte er nicht einmal daran, vom Pferde zu ſteigen, wie ſonſt derjenige, der vor der Fronte kommandiret, wohl zu thun

Digitized by Google

pflegte. Er führte augenblicklich ſein Bataillon, unter einem entſetzlichen Kanonenfeuer von Seiten der Feinde, gegen die vierte Batterie an. Er rief die Fahne ſeines Regiments zu ſich, und nahm ſelbſt einen Fahnenjunker bey dem Arm'. Er ward wieder durch eine kleine Kugel in den linken Arm, über dem Gelenke inwärts gegen den Ellenbogen zu, verwundet, und konnte den Degen mit der linken Hand nicht mehr halten; er faſste denſelben alſo in die ſchon verwundete rechte Hand, mit den beyden letzten Fingern und dem Daume. Er kommandirte weiter, und war ſchon auf dreiſſig Schritte von der neuen zu erobernden Batterie, als ihm durch einen Kartätſchenſchuſs das rechte Bein von drey Kugeln zerſchmettert wurde. Er fiel vom Pferde, und im Fallen hatte er noch das Vergnügen, daſs das Leſtewitziſche Regiment ſeinem Bataillon gleich nachmarſchirte und zur Seite kam; das edle Vergnügen eines fallenden Befehlshabers!

Er ſuchte mit andrer Beyhülfe zweymal wieder zu Pferde zu ſteigen; aber ſeine Kräfte verlieſsen ihn, und er fiel in Ohnmacht. Zwey Soldaten von ſeinem Regi-

Digitized by Google

mente, und einer vom dem Prinz Heinrichſchen von ſeiner vorigen Compagnie, den die Liebe zu ſeinem alten Hauptmanne herbeygezogen hatte, trugen ihn hinter die Fronte. Ein Feldſcheerer war eben beſchäftiget, etwas Spiritus auf die Wunde zu gieſsen, und ein Schnupſtuch darum zu binden, als derſelbe in den Kopf geſchoſſen wurde. Der Herr von Kleiſt, ſelbſt beynahe keines Gliedes mehr mächtig, machte eine Bewegung, ſeinem verwundeten Arzte zu helfen; umſonſt, dieſer fiel entſeelt bey ihm nieder. Der Herr von Kleiſt that einen Seufzer um dieſen guten Mann, ohne an ſich ſelbſt zu denken.

Bald darauf kamen Koſaken, nahmen ihm alles, ſogar Hemde, Hut, und Perüque. Sie würden ihn auch getödtet haben, wenn er nicht mit ihnen polniſch hätte reden können; da ſie ihn dann, in der Meynung, daſs er ein Pole von Geburt ſey, am Leben lieſsen. Sie warfen ihn an einen Sumpf in's Naſſe, und lieſsen ihn liegen.

Hier lag der tapfere Krieger, der groſſe Mann, edle Dichter, hier lag Kleiſt, nackend, im Sumpfe, verwundet, aller Hülfe beraubt, bloſs ſeinem eigenen groſſen Geiſte

überlaſſen. Von der ſtarken Bewegung und der Menge ſeiner Verwundungen ermüdet, entſchlummerte er gegen Abend, eben ſo ruhig, als ob er in ſeinem Zelte gelegen hätte.

In der Nacht fanden ihn einige ruſſiſche Huſaren; ſie zogen ihn auf's Trockene, legten ihn bey ihrem Wachtfeuer auf etwas Stroh, bedeckten ihn mit einem alten Mantel, und ſetzten ihm einen Hut auf; ſie gaben ihm auch Brod und Waſſer, welches letztere ihn ungemein erquickte. Gegen Morgen muſsten die Huſaren wieder fort. Einer von denſelben wollte ihm ein Achtgroſchenſtück geben, und da dieſes der Herr von Kleiſt verbat, ſo warf es der Huſar mit dem edlen Unmuth' eines Kriegers auf den Mantel, womit er ihn bedeckt hatte, und ritt davon. Die Koſacken kamen bald wieder, und nahmen dem Herrn von Kleiſt alles, was ihm die gutherzigen Huſaren gelaſſen hatten. Er lag alſo wieder nackend auf der Erde, bis den Vormittag um 10 Uhr ein ruſſiſcher Offizier in der Nähe vorbey gieng (wie man nachher erfahren hat, iſt es der Herr von Stackelberg, Hauptmann bey der Kavallerie geweſen), dem er ſich zu erkennen

TAYLOR INST. OXFORD

Digitized by Google

gab, und der ihn auf einen Wagen legen und nach Frankfurt an derOder bringen lieſs. Daſelbſt kam er gegen Abend in der äuſserſten Entkräftung an, und ward ordentlich verbunden.

Des folgenden Tages lieſs er ſich auf wiederholtes Erſuchen des Herrn Prof. Nikolai, dem er ſeine Anweſenheit hatte wiſſen laſſen, in deſſelben Haus bringen. Er ward daſelbſt auf's möglichſte verpfleget, und die Ärzte gaben zu ſeiner Wiedergeneſung gute Hoffnung. Er war ſehr geruhig bey dem groſſen Schmerze, den ihm der Verband verurſachte. Er las öfters, und ſprach mit den frankfurtiſchen Gelehrten, und den ruſſiſchen Offizieren, die ihn vielfältig beſuchten, mit groſſer Munterkeit. Aber in der Nacht vom 22. zum 23. ſonderten ſich die zerſchmetterten Knochen von einander ab, und zerriſſen eine Pulsader; er verblutete ſich ſtark, ehe der Wundarzt dazu kommen und das Blut ſtillen konnte; man lieſs ihm ſogleich am rechten Arm' zur Ader. Verſchiedene Arzneygelehrte ſind der Meynung, daſs, wenn das Aderlaſſen eher geſchehen wäre, der Kranke hätte können gerettet werden; doch, dem ſey wie ihm wolle, die Vor-

Digitized by Google

ſicht hatte es anders beſchloſſen: der Herr von Kleiſt ward zuſehends ſchwach. Der heftige Schmerz verurſachte ſogar einige convulſiviſche Bewegungen; doch behielt er den völligen Verſtand, und mit der Standhaftigkeit eines Kriegers, mit der Gelaſſenheit eines Chriſten ſtarb er, der beſte Mann, den 24. Auguſt früh um 2 Uhr unter dem Gebete des Herrn Profeſſors Nikolai, der ihm die Augen zudrückte.

Die Thränen flieſsen mir aus den Augen, da ich dieſes ſchreibe. Das kalte Blut des Geſchichtſchreibers iſt nicht vermögend, die Empfindlichkeit des Freundes zu überwältigen. Iſt wohl irgend ein Troſt, der uns beruhigen könnte? Kann wohl das Andenken an den Ruhm, den er erkämpfte, an die Nachwelt, die ihn bewundern wird, an die Gelaſſenheit, mit der er ſtarb, kann es uns die Gedanken vergeſſen machen, daſs Er nicht mehr iſt? daſs Er wenigſtens für uns nicht mehr iſt?

Das Begräbniſsgepränge, dieſer eitle Pomp, mit dem ſich die menſchliche Eigenliebe öfters auch nach dem Tode genug zu thun ſuchet, iſt zwar ſonſt unſerer Aufmerkſam-

Digitized by Google

keit nicht würdig. Aber das Begräbniſs des ſeligen Herrn von Kleiſt iſt mit ſo beſondern Umſtänden begleitet; es macht ihm ſelbſt, und denjenigen, die es befördert, ſo viel Ehre, daſs ich in die Verſuchung gerathe, etwas weitläufig davon zu reden. Wenigſtens das ehrerbietige Andenken, das dadurch der Aſche des Seligen geweihet wurde, kann der Welt nicht ganz gleichgültig ſeyn.

Der Herr von Kleiſt hatte ſich in der kurzen Zeit, die er verwundet in der ruſſiſchen Kriegsgefangenſchaft zugebracht hatte, die Hochachtung der Staabsoffiziere erworben, die damals in Frankfurt in Beſatzung lagen. Dieſes machte, daſs der damalige Kommandant, der Herr Oberſte von Schettnow, ein würdiger Mann, und der ebenfalls ſehr menſchenfreundlich geſinnte Herr Platzmajor von Stackelberg, dem Vorſatze des Herrn Prof. Nikolai, den Seligen mit allen möglichen Ehrenbezeugungen beerdigen zu laſſen, auf alle mögliche Art hülfliche Hand leiſteten. Wäre dieſes nicht geſchehen, ſo wäre es eine Art von Kühnheit geweſen, einem preuſsiſchen Offizier

in einer unter ſeindlicher Botmäſſigkeit befindlichen Stadt ſo viele Ehrenbezeugungen zu beweiſen.

Der ſechs und zwanzigſte Auguſt ward zur Beerdigung angeſetzet. Der Herr Pr. Nikolai hielt in Gegenwart einiger dreiſsig ruſſiſchen Offiziere, und einer ſtarken Anzahl anderer Zuhörer, dem Seligen eine rührende Trauerrede, vor und nach welcher von der muſikaliſchen Geſellſchaft eine Trauermuſik aufgeführet wurde. Der Leiche, welche von zwölf Grenadiers *à cheval* getragen wurde, folgte der Herr Kommandant, und eine groſſe Anzahl ruſſiſcher Staabs- und anderer Offiziere, welche gröſstentheils deswegen ausdrücklich von der Armee angelanget waren. Hierauf folgten verſchiedene Profeſſores und Mitglieder des Magiſtrats; die Studioſi machten den Beſchluſs.

Als man bey der Beerdigung keinen Offizierdegen bekommen konnte, um ihn gewöhnlichermaſſen auf den Sarg zu legen, nahm ein ruſſiſcher Staabsoffizier ſeinen eigenen Degen von der Seite, und gab ihn dazu her. *Nein!* ſetzte er hinzu, *ein ſo würdiger Offizier ſoll ohne dieſes Zeichen nicht*

Digitized by Google

begraben werden. Ein kleiner Umſtand; aber der der Denkungsart dieſes Krieges-befehlshabers Ehre macht!

So ſtarb Kleiſt, im Leben geliebt von jedem, der ihn kannte, und im Tode ſelbſt von den Feinden geehrt. Der König und das Vaterland verlieren an ihm einen tapſern und erfahrnen Offizier, Deutſchland einen vortrefflichen Dichter, und ſeine Freunde einen Freund, deſſen Verluſt ſie nie genug beweinen können.

Er war groſs von Perſon und wohl gewachſen. Er hatte das Anſehen eines Soldaten; aber es war ihm natürlich, und er ſuchte nicht, es ſich zu geben. Er hatte eine natürliche Neigung zum Soldatenſtande, und verſtand alles, was dazu gehöret. Der König ſchätzte ihn hoch, ſo wie auch der Prinz Heinrich. Er war einer von denen Offiziers, welche Se. Majeſt. ausſuchten, Geſellſchafter des itzigen Prinzen von Preuſsen zu ſeyn, und mit Sr. Königl. Hoheit zu ſpeiſen.

Er ſprach deutſch, lateiniſch, franzöſiſch, polniſch, und däniſch. Er war in keiner Wiſſenſchaft ein Fremdling. Die Alten und die beſten unter den Neuern hatte er mit auſserordentlicher Begierde geleſen.

Digitized by Google

Seine Liebe zur Dichtkunſt und zu allen ſchönen Wiſſenſchaften werden ihn unſterblich machen; ſeine Gedichte haben einen originellen Schwung; er redete allemal aus eigener Empfindung, alſo findet man darinn nichts kaltes, nichts geſchminktes; er wollte allemal lieber rauh und unſchmackhaft ſeyn. Er pflegte täglich ſpazieren zu gehen, und lieſs ſich auch durch das unangenehmſte Wetter davon nicht abhalten; davon rühren die vielen wahren und lebhaften Schilderungen der Natur her, die man in ſeinen Gedichten antrifft.

Er war gegen ſich ſelbſt unempfindlich, und beynahe ſtoiſch; er verachtete die Gefahren; das Leben war ihm gleichgültig, ſo bald es nur auf die Ausübung auch der kleinſten Pflicht ankam. Seine geſetzte Gemüthsbeſchaffenheit lieſs nicht zu, daſs körperlicher Schmerz über ihn eine groſſe Wirkung haben konnte. Ob er gleich auf der Wahlſtatt in der äuſserſten Verwundung und Entkräftung lag, und alle Augenblicke den Tod erwarten muſste: ſo wuſste doch ſein Geiſt ſo wenig davon, daſs er über die ſeltſame Geſichtsbildung und die begierige Miene eines Koſacken, der ihn auszog, zu lachen an-

Digitized by Google

fieng; und auch nachher, als er in Frankfurt lag, hat er dieſe auſserordentliche Geſtalt nicht vergeſſen können, ſondern noch zuweilen darüber lachen müſſen. So wenig ihm aber die Stärke ſeines Geiſtes zulieſs, ſein eigenes Unglück zu empfinden: ſo groſſen Antheil nahm er doch an den widrigen Zufällen anderer. Jeder Unglückliche hatte ein Recht auf ſein Mitleiden, und nie ſchätzte ſich dieſer edle Geiſt glücklicher, als wenn er helfen konnte. Dieſes zeigte er in's beſondere in der Aufſicht über das Lazareth zu Leipzig: früh bis ſpäte war er beſchäftiget, einige tauſend Unglückliche zu verſorgen; er ſetzte ſich den allerunangenehmſten Unterſuchungen, den Widerſprüchen anderer, ſelbſt der Gefahr einer eigenen Krankheit aus, um ihnen, ſo viel möglich, zu helfen; er drang in den kleinſten Detail ihrer Bedürfniſſe ein, und verſah ſie damit, ehe er noch darum angeſprochen wurde.

Eigennutz, Neid und Stolz ſind allzu niedrige Eigenſchaften, als daſs ſie jemals in eine ſo ſchöne Seele hätten kommen können. Er war der Erſte, der unbekannte Verdienſte hervorzog, und ſeine eigene Vorzüge lieſs er

ſich nie merken. Bereitwillig Jedermann jederzeit Dienſte zu leiſten, war er viel zu groſs, daran zu denken, ob er ſich etwa bereichern könnte.

Er war geſellig, aber nur für eine kleine Geſellſchaft ausgeſuchter Freunde Dieſe liebte er mit der gröſsten Zärtlichkeit, mit einem Eifer, deſſen Andenken ihnen ewig Thränen auspreſſen wird.

Der beſte Mann wäre eines beſſernSchickſals würdig geweſen, wenn es anders ein gutes Schickſal iſt, lange zu leben. Aber dieſe Welt, die er ſelbſt verachtete, und in die ihn bloſs ſeine Freunde einigermaſſen zurückhielten, war nicht im Stande ihn zu feſſeln. Höhere Tugend erforderte eine höhere Sphäre. Wir bleiben zurück und beweinen nicht ihn, ſondern uns, die wir ihn nicht mehr beſitzen. Sind Tapferkeit und unerſchrockener Muth, ſind Gelehrſamkeit und Geſchmack, ſind Menſchenliebe, Freundſchaft und das edelſte Herz, Titel zum unſterblichen Nachruhme; ſo wird ihn Kleiſt haben, er, der alle dieſe Eigenſchaften im vollkommenſten Grade beſaſs.

Die Grabſchrift, die er auf einen ſeiner verſtorbenen Freunde gemacht hat, muſs

die ſeine werden; ſie ſchickt ſich auf niemand beſſer, als auf ihn:

Witz, Einſicht, Wiſſenſchaft, Geſchmack, Beſcheidenheit,
Und Menſchenlieb' und Tapferkeit,
Und alle Tugenden, vereint mit allen Gaben,
Beſaſs der, den man hier begraben.
Er ſtarb für's Vaterland, er ſtarb voll Heldenmuth.
Ihr Winde, wehet ſanft: die heil'ge Aſche ruht.

Digitized by Google

INHALT.

ODEN.

	Seite.
Der Vorſatz	3
Hymne	6
An Hrn. Rittmeiſter Adler. 1739. . . .	10
Ode an die preuſsiſche Armee im März 1757.	13
Einladung aufs Land. An Herrn Hofrath Ewald im December.	16
An Thyrſis	19
Das Landleben. An Herrn Ramler. . .	21
Hymne	25

LIEDER.

Phyllis an Damon	29
Trinklied	31
Galathee	33
Die Heilung	34
Lied der Kannibalen	36
Lied eines Lappländers.	37
Liebeslied an die Weinflaſche	39
Dithyrambe	41
Damöt und Lesbia	42
Gedanken eines betrunkenen Sternſehers.	44
Chloris. Nach d. Italien. des Zappi. .	45
Grablied.	46
Geburtslied	48

Digitized by Google

Seite.

IDYLLEN.

Menalk 55
Cephis. 59
Milon und Iris. An Hrn Leſſing . . . 61
Amynt. 66
Irin. An Herrn Geſsner. 68
Nach dem Bion 73

ERZÄHLUNGEN UND FABELN.

Emire und Agathokles. 77
Die Freundſchaft. An Hrn. Gleim . . 82
Ariſt. 85
Der gelähmte Kranich 87

SINNGEDICHTE.

Auf den Tod eines groſſen Mannes . 91
Über das Bildniſs Raphaels 92
An die Morgenröthe. 93
Über die Statue der Venus, an die ſich Amor ſchmiegt 94
Auf ebendieſelbe Statue 94
Amor im Triumphwagen 95
Lykon und ſeine Schweſter Agathe. . 96
Marforius 97
An die geſchminkte Vetulla 97
An Markolph 98
Auf die Arria, Vermählte des Pätus . 98
Ein Gemälde 99

Digitized by Google

Seite.

An Hrn. H**, als er eine Winterlandſchaft malte 100
Grabſchrift auf den Major v. Blumenthal 101
Der Säufer zu dem Dichter. 102
Pettalus 102
Über einen neu erbauten prächtigen Tempel, den man dem Jupiter geheiliget hatte 103
An Eliſen, als der Verfaſſer ein Lied auf ſie gemacht hatte 103
Auf den Altindes, einen ſchönen Jüngling 104

RHAPSODIEEN.

Lob der Gottheit 109
Sehnſucht nach Ruhe. 1744. 115
An Doris. Im May 1744. 124
Die Unzufriedenheit des Menſchen. An Herrn Sulzer. 129
Gemälde einer groſſen Überſchwemmung 135
Fragment eines Gedichts von den Schmerzen der Liebe. 137
Der Frühling, ein Gedicht 144
Cissides und Paches 175
Seneka, ein Trauerſpiel. 197
Prosaische Aufsätze. 231

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ODEN.

Digitized by Google

Digitized by Google

DER VORSATZ.

Dich treibt dein Eifer, wie dein Roſs die Sporen.
O Held! was fleuchſt du zu des Todes Thoren?
Suchſt du, damit dich Wahn und Nachruhm labe,
Den Weg zum Grabe?

Laſs Luft und Zeiten über Thal und Höhen
Mit ew'gen Flügeln deine Thaten wehen;
Das Feld Elyſens wird von fernem Schallen
Nicht wiederhallen.

Und du, o Geizhals! magſt mit Müh' entdecken,
Was uns Gebirge weislich tief verſtecken;
Auf! füll' in Peru, Trotz ſey Flut und Winden,
Dein Schiff mit Sünden.

Digitized by Google

Gekrönter Pöbel, laſs in ſtolzen Zimmern
Tapeten, Jaſpis und Kriſtalle ſchimmern:
In Schlöſſer dringt ſich oft ein Schwarm von Leide
Im Kleid' der Freude.

Der Ruh' im Schooſse, will ich eure Rotten
An hellen Bächen, wie mein Uz, verſpotten:
Er, den die Dichtkunſt, wenn ſein Lied ertönet,
Mit Epheu krönet,

Er ſchwingt ſich muthig in den Kreis der Sterne,
Durch Dunſt und Wolken; von der hohen Ferne
Schaut er, wenn Schaaren wilder Krieger lärmen,
Nur Weſpen ſchwärmen.

Er ſchaut von oben Länder Hufen gleichen,
Und Städte Löchern; in den engen Reichen
Schaut er in Haufen, heiſsen Geiz zu kühlen,
Maulwürfe wühlen.

Dann denkt er ſeufzend mit gerührten Sinnen:
„Was wollt ihr Thorn endlich noch beginnen?
„Ihr raſet: meynt ihr in den ſchmalen Zonen
„Ewig zu wohnen?

Digitized by Google

„Tod, Qual und Schrecken laſst ihr, um
zu ſiegen,
„Aus hohlen Schlünden auf die Brüder fliegen:
„Iſt eurem Hochmuth', in der Länder Menge,
„Der Raum zu enge?

„Laſst ihr nur darum ew'ge Bäue gleiſsen,
„Um ſchnell dieſelben wieder einzureiſsen?
„Der Tod kömmt plötzlich; der wird euch
bey Zeiten
„Höhlen bereiten."

D'rauf greift er geizig nach der gold'nen
Leyer,
Beſtraft des Laſters kriechend Ungeheuer;
Sein Lob der Tugend ſchallt in regen Lüften,
In Wald und Klüften.

So ſoll mein Geiſt ſich zu den Wolken
ſchwingen,
So rührend ſollen meine Saiten klingen:
O Freund, erheb mich von den ſeichten Hügeln
Auf deinen Flügeln!

Digitized by Google

HYMNE.

Gross iſt der Herr! Die Himmel ohne Zahl
Sind ſeine Wohnungen;
Sein Wagen ſind die donnernden Gewölk',
Und Blitze ſein Geſpann.

Die Morgenröth' iſt nur ein Wiederſchein
Von ſeines Kleides Saum';
Und gegen ſeinen Glanz iſt alles Licht
Der Sonne, Dämmerung.

Er ſieht mit gnäd'gem Blick' von ſeiner Höh'
Zur Erd' herab: ſie lacht;
Er ſchilt: es fähret Feu'r von Felſen auf,
Des Erdballs Axe bebt.

Lobt den gewaltigen, den gnäd'gen Herrn,
Ihr Lichter ſeiner Burg!
Ihr Sonnenheere, flammt zu ſeinem Ruhm'!
Ihr Erden, ſingt ſein Lob!

Erhebet ihn, ihr Meere! brauſt ſein Lob!
Ihr Flüſſe, rauſchet es!
Es neige ſich der Zedern hohes Haupt,
Und jeder Wald vor ihm!

Digitized by Google

Ihr Löwen brüllt zu ſeiner Ehr' im Hain'!
Singt ihm, ihr Vögel, ſingt!
Seyd ſein Altar, ihr Felſen, die er traf,
Eur Dampf ſey Weihrauch ihm!

Der Wiederhall lob' ihn! und die Natur
Sing' ihm ein froh Konzert!
Und du, der Erden Herr, o Menſch, zer-
fließs
In Harmonien ganz!

Dich hat er mehr, als alles ſonſt, beglückt:
Er gab dir einen Geiſt,
Der durch den Bau des Ganzen dringt, und
kennt
Die Räder der Natur.

Erheb ihn hoch, zu deiner Seligkeit!
Er braucht kein Lob zum Glück';
Die niedern Neigungen und Laſter fliehn,
Wenn du zu ihm dich ſchwingſt.

Die Sonne ſteige nie aus rother Flut,
Und ſinke nie darein,
Daſs du nicht deine Stimm' vereinigſt mit
Der Stimme der Natur.

Digitized by Google

Lob' ihn im Regen und in dürrer Zeit,
Im Sonnenſchein' und Sturm';
Wenn's ſchneyt, wenn Froſt aus Waſſer Brücken baut,
Und wenn die Erde grünt.

In Überſchwemmungen, in Krieg und Peſt
Trau' ihm, und ſing ihm Lob!
Er ſorgt für dich: denn er erſchuf zum Glück'
Das menſchliche Geſchlecht.

Und o wie liebreich ſorgt er auch für mich!
Er gab, ſtatt Golds und Ruhms,
Vermögen mir, die Wahrheit einzuſehn,
Und Freund' und Saitenſpiel.

Erhalte mir, o Herr! was du verliehſt;
Mehr brauch' ich nicht zum Glück':
Durch heil'gen Schaur will ich, ohnmächtig ſonſt,
Dich preiſen ewiglich!

In finſtern Wäldern will ich mich allein
Mit dir beſchäftigen,
Und ſeufzen laut, und nach dem Himmel ſehn,
Der durch die Zweige blickt,

Digitized by Google

Und irren an's Geſtad' des Meers, und dich
In jeder Woge ſehn,
Und hören dich im Sturm', bewundern in
Der Au Tapeten dich.

Ich will entzückt auf Felſen klimmen, durch
Zerriſsne Wolken ſehn,
Und ſuchen dich den Tag, bis mich die Nacht
In heil'ge Träume wiegt.

Digitized by Google

A N

HERRN RITTMEISTER ADLER *)

1 7 3 9.

Une éternité de gloire
Vaut-elle un jour de bonheur?

GRESSET.

Die Stürme wüten nicht mehr, man ſieht die Zacken der Tannen
Nicht mehr durch gläſernen Reif; man ſieht im eisloſen Bach'
Am Grunde Muſcheln und Gras und junge wankende Blumen;
Ein dunkles, ſchwebendes Laub erfüllt den Buchwald mit Nacht.

*) Dieſer vortreffliche Mann, der, zur Ehre der preuſsiſchen Armee, der Kriegskunſt und der ſchönen Wiſſenſchaften, lange hätte leben ſollen, ward 1745 bey Landshut in Schleſien, in einem Scharmützel mit den Öſterreichern und Sachſen, von den Uhlanen erſtochen.

Digitized by Google

Hier reizt der Nachtigall Lied durch tauſend laufende Töne;
Der Weſt im Roſengebüſch' bläſt ſüſſe Düfte zur Flur.
Dort ſtrahlt im glänzenden Strom' das Bildniſs blühender Hecken,
Und flieht nebſt Ufer und Rohr des Fiſchers gleitenden Kahn.
Freund, flieh der Waffen Geräuſch! itzt iſt die Zeit des Vergnügens;
Fühl' itzt in Wäldern die Luſt, die Held und Höfling nicht kennt.
Was hilft's, mit freudigem Blick', vom Dunſt' der Ehre betrunken,
Mit Ordensketten beſchwert, gekrönte Henker zu ſcheu'n?
Was hilft's, wenn künftig dein Grab vergüldete Waffen beſchützen,
Wenn man aus Marmor dein Bild im ſchreckenden Panzer erhöht?
Achill und Hannibal muſs die Nacht des Todes durchſchlafen,
Die, nach der Schickung Geſetz', mich einſt in Finſterniſs hüllt.
Im Tode werd' ich ihm gleich, im Leben bin ich beglückter!

Digitized by Google

Er ſah nur Auen und Blut, ſchlief, nur vom
Himmel bedeckt,
Und hört' ein ewig Geſchwirr von Schilden,
Spieſsen und Pfeilen;
Ihn floh'n Vergnügen und Scherz, und Cy-
pris freundlicher Sohn:
Ich ſeh' auf blumigter Flur das Winken
ſchattigter Erlen,
Den Schmuck des lachenden Hains, die
weiſsen Birken voll Laub,
Den thaldurchirrenden Bach; ich ſchlaf' in
Lauben von Roſen,
Und höre Chloens Geſang, ob dem die
Nachtigall ſchweigt,
Und lauſcht, und aufmerkſam horcht. Rings
um mich flattert die Freude.
Die kleine Phyllis im Hain' verbirgt ſich,
wenn ſie mich merkt;
Ich ſuch' und finde ſie nicht bis ſie im di-
cken Geſträuche,
Wo Phöbus ſelbſt ſie nicht ſieht, ein ſchalk-
haft Lächeln verräth.

Digitized by Google

ODE

AN DIE PREUSSISCHE ARMEE.

Im März 1757.

Unüberwundnes Heer! mit dem Tod
und Verderben
In Legionen Feinde dringt,
Um das der frohe Sieg die goldnen Flügel
ſchwingt,
O Heer! bereit zum Siegen oder Sterben.

Sieh! Feinde, deren Laſt die Hügel faſt
verſinken,
Den Erdkreis beben macht,
Ziehn gegen dich und drohn mit Qual und
ew'ger Nacht;
Das Waſſer fehlt, wo ihre Roſſe trinken.

Der dürre, ſchiele Neid treibt nieder-
trächt'ge Schaaren
Aus Weſt und Süd heraus,
Und Nordens Höhlen ſpeyn, ſo wie des
Oſts, Barbaren
Und Ungeheur, dich zu verſchlingen, aus.

Digitized by Google

Verdopple deinen Muth! Der Feinde wilde Fluten
Hemmt Friedrich, und dein ſtarker Arm;
Und die Gerechtigkeit verjagt den tollen Schwarm:
Sie blitzt durch dich auf ihn, und ſeine Rücken bluten.

Die Nachwelt wird auf dich, als auf ein Muſter, ſehen;
Die künſt'gen Helden ehren dich,
Ziehn dich den Römern vor, dem Cäſar Friederich,
Und Böhmens Felſen ſind dir ewige Trophäen.

Nur ſchone, wie bisher, im Lauf' von groſſen Thaten
Den Landmann, der dein Feind nicht iſt!
Hilf ſeiner Noth, wenn du von Noth entfernet biſt!
Das Rauben überlaſs den Feigen und Kroaten.

Digitized by Google

Ich ſeh', ich ſehe ſchon — freut euch, o
Preuſsens Freunde! —
Die Tage deines Ruhms ſich nahn:
In Ungewittern ziehn die Wilden ſtolz heran;
Doch Friedrich winket dir; wo ſind ſie nun,
die Feinde?

Du eileſt ihnen nach, und drückſt mit
ſchweren Eiſen
Den Tod tief ihren Schedeln ein,
Und kehrſt voll Ruhm zurück, die Deinen
zu erfreun,
Die jauchzend dich empfahn, und ihre Ret-
ter preiſen.

Auch ich, ich werde noch — vergönn' es
mir, o Himmel! —
Einher vor wenig Helden ziehn:
Ich ſeh' dich, ſtolzer Feind! den kleinen
Haufen fliehn,
Und find' Ehr' oder Tod im raſenden Ge-
tümmel.

Digitized by Google

EINLADUNG AUF'S LAND.

AN HERRN HOFRATH EWALD.

Im Dezember.

Der Weſtwind fliehet Flur und Weiden,
Die nicht mehr blühn;
O Thyrſis! ſollen Scherz und Freuden
Mit ihm entfliehn?

Nein, der Orkane wildes Blaſen,
Die um mein Gut
Itzt heulend, ausgeſchloſſen, raſen,
Hemmt nicht den Muth.

Komm mit mir in der öden Fluren
Bereiftes Gras;
Verfolg' mit mir des Wildes Spuren
Im Wald' von Glas,

Und hör' des Hains Gewölbe ſchallen,
Wenn's Horn erwacht,
Und ſieh von hohen Bergen fallen
Die ſchnelle Jagd;

Digitized by Google

Dann eil' in meine Wohnung wieder,
Müd' aus dem Hain',
Und ſinge mit mir ſüſſe Lieder
Bey frohem Wein';

Und Chloris, die durch ihre Saiten
Dein Herz entwandt,
Soll Lalagens Geſang begleiten
Mit kluger Hand.

Sieh hin! die Sterne ſind erſchienen,
Und Luna winkt;
Sie ſtreiten gleichſam, wer von ihnen
Am beſten blinkt.

Den Scherz mit Küſſen zu verſchwiſtern,
Und, fern vom Neid',
Den langen Abend zu verſliſtern,
Iſt's itzo Zeit.

Komm! laſs uns unſern Geiſt erheitern:
Wen Gold ergetzt,
Mag in der Flut am Felſen ſcheitern,
Der ſich entſetzt.

Digitized by Google

Ruhm, Reichthum, Pracht, des Hofs
Beſchwerde,
Vom Volk' verehrt,
Iſt Wahn, und nicht des Herrn der Erde,
Des Weiſen, werth.

Digitized by Google

AN THYRSIS *).

Mein Thyrſis, laſs dich nicht von Gram
und Furcht beſiegen,
Den Geyern des Gemüths! du lebeſt zum
Vergnügen:
Was machſt du dir itzt alten Kummer neu?
Bleib nur der Redlichkeit, bleib nur dem
Himmel treu,
So wirſt du bald den Neid bekämpfen,
Und Schmach und Läſterungen dämpfen.

*) Dieſes Stück iſt aus Verſehen in einer Sammlung von Gedichten eines meiner Freunde gedruckt worden; und ein Lied dieſes Freundes, das die Aufſchrift PHYLLIS hat, iſt in die ehemalige Sammlung meiner Gedichte gekommen. Ich hätte bey dem Tauſche nichts verloren; ich will aber nicht, daſs mein Freund verliere: und nehme daher das meinige zurück, und überlaſſe ihm das ſeinige.

Digitized by Google

Sieh, wie's der Adler macht, den plötzlich eine Natter,
Die aus dem Strauche fährt, umſchlingt:
Er kämpſt mit Macht, und dringt
Mit ihr hoch in die Luft, zerreiſst ſie mit den Klauen,
Und ſchleudert ſie herab, und fliegt in ſtolzer Ruh',
Wie ſonſt, der Sonne zu.

Digitized by Google

DAS LANDLEBEN.

AN HERRN RAMLER.

O rus, quando ego te aspiciam? quandoque licebit,
Nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis,
Ducere sollicitae iucunda obliuia vitae?

HORAT.

O FREUND! wie ſelig iſt der Mann zu preiſen,
Dem kein Getümmel, dem kein ſchwirrend Eiſen,
Kein Schiff, das Beute, Maſt und Bahn verlieret,
Den Schlaf entführet!

Der nicht die Ruhe darf in Berge ſenken;
Der, fern vom Purpur, fern von Wechſelbänken,
In eignen Schatten, durch den Weſt gekühlet,
Sein Leben fühlet.

Er lacht der Schlöſſer von Geſchütz bewachet,
Verhöhnt den Kummer, der an Höfen lachet,
Verhöhnt des Geizes in verſchloſſnen Mauren
Einfältig Trauren.

Digitized by Google

So bald Aurora, wenn der Himmel grauet,
Dem Meer' entſteigend, lieblich abwärts ſchauet,
Flieht er ſein Lager, ohn' verzärtelt Schmücken,
Mit gleichen Blicken.

Er lobt den Schöpfer, hört ihm Lerchen ſingen,
Die durch die Lüfte ſich dem Aug' entſchwingen;
Hört ihm vom Zephyr', liſpelnd auf den Höhen,
Ein Loblied wehen.

Er ſchaut auf Roſen Thau wie Demant blitzen;
Schaut über Wolken von der Berge Spitzen,
Wie ſchön die Ebne, die ſich blau verlieret,
Der Lenz gezieret.

Bald zeigt ſich fliehend auf des Meeres Rücken
Ein Schiff von weitem den nachfliehnden Blicken,
Das ſie erſt lange gleichſam an ſich bindet,
Und dann verſchwindet.

Digitized by Google

Bald ſieht er abwärts, voller Glanz und
Prangen,
Noch einen Himmel in den Fluten hangen,
Noch eine Sonne Amphitritens Grenzen
Grundaus durchglänzen.

Er geht in Wälder, wo an Schilf und
Sträuchen
In krummen Ufern Silberbäche ſchleichen,
Wo Blüthen duften, wo der Nachtigallen
Luſtlieder ſchallen.

Izt pfropft er Bäume, leitet Waſſergräben,
Schaut Bienen ſchwärmen, führt an Wän-
den Reben;
Itzt tränkt er Pflanzen, zieht von Roſenſtöcken
Und Nuſsſtrauch Hecken.

Eilt dann zur Hütte, (wo kein Laſter thronet,
Die Ruh' und Wolluſt unſichtbar bewohnet),
Weil ſeine Doris, die nur Liebreiz ſchminket,
Ihm freundlich winket.

Digitized by Google

Kein Knecht der Krankheit miſcht für ihn Gerüchte:
Denn Freud' und Unſchuld würzt ihm Milch und Früchte;
Kein bang Gewiſſen zeigt ihm Schwerdt und Strafe
Im ſüſſen Schlafe.

Freund! laſs uns Goldturſt, Stolz und Schlöſſer haſſen,
Und Kleinigkeiten Fürſten überlaſſen.
Mein Lange ruft uns! komm zum Sitz' der Freuden
Auf ſeine Weiden.

Digitized by Google

HYMNE.

Nicht niedre Luſt, auch nicht Eroberer,
Noch Gold und Schätze will ich ſingen.
Mein Geiſt ſoll ſich dem Tand' der Erde kühn
entſchwingen:
Der Himmel ſey mein Lied! mein Lied der
Herr!

Wohin, wohin reiſst mich der Andacht Glut?
Seht! ich entweich' auf kühnen Flügeln
Dem niedern Hochmuth', und der Erde fin-
ſtern Hügeln,
Und trinke, froh, ſchon andrer Sonnen Glut.

Schon reizet mich die falſche Hoheit nicht.
Die Welt, die ich voll Qual befunden,
Verſchwindet unter mir, — iſt unter mir
verſchwunden,
Und mich entzückt bereits ein himmliſch Licht.

O welche Pracht! — Welch Auge ſiehet
ganz
Die Herrlichkeit, die den umgeben,
Der alles, alles füllt, vor dem die Himmel
beben?
Des Herren Thron verhüllt ſein eigner Glanz.

Digitized by Google

Kein Wunder iſt's, daſs er durch Einen Ruf
Den Menſchen, der Geſchöpfe Heere,
Und Felſen, Seen, Wald, der Sonnen Flammenmeere,
Das Geiſterreich und tauſend Welten ſchuf!

Unendlicher! - - - Doch Schaaren Seraphim,
Entzückt in fröhlichem Gewimmel,
Sind ganz Geſang, und ſtrömen durch den Himmel;
Ihr Saiten, ſchweigt! der Himmel ſinget ihm.

Digitized by Google

LIEDER.

Digitized by Google

PHYLLIS AN DAMON.

Ja, liebſter Damon, ich bin überwunden!
Ich fühl', ich fühl' izt, was dein Herz empfunden;
Mich zwingt die Dauer deiner ſtarken Liebe
Zur Gegenliebe.

Als ich die Hand jüngſt, die dein Auge deckte,
Vorwitzig fortriſs; Himmel! was erweckte
Dein ſchönes Auge, naſs von ſtillen Schmerzen,
In meinem Herzen!

Ich floh und weinte, warf am Bach' mich nieder;
Ein heftig Feuer drang durch meine Glieder.
Ach! ewig werden dieſe Flammen währen,
Die mich verzehren.

Digitized by Google

Komm, treuſter Damon, den ich mir erwähle!
Auf meinen Lippen ſchwebt mir ſchon die Seele,
Um durch die deinen, unter tauſend Küſſen,
In dich zu fließen.

Digitized by Google

TRINKLIED.

Weiser Damon, deſſen Haupt
Lorbeer um und um belaubt,
Soll dir Gram und Miſsvergnügen
Ewig Stirn' und Wange pflügen?

Wie der Glanz von dunkelm Licht'
Schwach aus Todtengrüften bricht,
So blinkt deine trübe Seele
Aus des Leibes Trauerhöhle.

Wiſs', in deiner Jahre Zahl
Rechnet dir der Tod einmal,
Nebſt den freudenvollen Tagen,
Auch die Tage voll von Plagen!

Du ſchwimmſt in der Zeiten Raum',
Wie auf Strömen leichter Schaum:
Kannſt du nicht ſo ſchnell zur Erden,
Wie der Schaum zu Waſſer, werden?

Digitized by Google

Sieh mich an, wie mir das Haupt
Epheuſtrauch und Ros' umlaubt,
Und wie mir die Tropfen gleiten,
Wegen Kürze dieſer Zeiten.

Zehnmal füll' ich ſchon mein Glas
Mit Lyäens edlem Naſs';
Noch reizt mich ſein goldnes Blinken,
Und die Freude wächſt im Trinken,

Thür' und Teppich tanzt um mich,
Erd' und Himmel drehet ſich:
O wie ſelig! welch Vergnügen!
Evan, hilf! ich muſs erliegen!

Digitized by Google

GALATHEE.

Beglückter Schmerz, der in den Hain
mich führte!
Dort ſchläft im Klee
Die Urſach' meiner Pein, die ſchöne Galathee.
O wär' ich doch der Klee,
Daſs mich ihr Leib berührte!
Weh' ſanſt, o Luft! daſs ſich die Blätter
nicht bewegen. - - -
Doch ſie erwachet ſchon, und fliehet. - - -
Folg' ich ihr?
O nein, ſie zürnt, und ſie entfliehet mir!
Ich will, o welch ein Glück! da, wo ſie lag,
mich legen,
Auf Klee, der ihren Leib berührte.
Ich will, o welch ein Glück! auf den erfreu-
ten Beeten
Die ſchönen Spuren treten.

Digitized by Google

DIE HEILUNG.

Ein kleines Kind mit Flügeln,
Das ich noch nie geſehen,
Kam jüngſt mit leichten Schritten
In Doris Blumengarten.
Es irrt' in alle Hecken,
Und ſah nach allen Beeten,
Und pflückte Roſenknoſpen,
Und haſchte Schmetterlinge,
Die um die Roſen buhlten,
Und ſtrich die goldnen Stäubchen
Von den geſprengten Flügeln.
Itzt wollt' es wieder haſchen,
Und hob die Hand behutſam,
Und griff, und ziſchte plötzlich,
Und zog ſie ſchnell zurücke.
Ein Dorn vom Stamm' der Roſen
Stach ihm den zarten Finger.
Es ſchwang die Hand vor Schmerzen,
Und ſahe nach der Wunde,
Und machte ſaure Mienen.
Ich lauſcht' ihm gegenüber
Bey Doris in der Laube,
Und lachte ſeiner Mienen.

Digitized by Google

Schnell nickt' es mit dem Kopfe,
Und ſagte leiſe: Spötter,
Weiſst du, wie Wunden ſchmerzen?
Du ſollſt es bald erfahren.
Es zielte mit dem Bogen,
Und eh' ich mir's verſahe,
Stack mir der Pfeil im Herzen.
O wie ward mir zu Muthe!
Ich ſank vor Schmerzen nieder,
Und dachte ſchnell zu ſterben.
Doch Doris, meine Taube,
Entzog den Pfeil der Wunde,
Und ſalbte ſie mit Salben,
Und ſtreichelte ſie zärtlich,
Und ſo ward ich geheilet.
Hinfort will ich des Kindes,
Dieſs weiſs ich, nicht mehr ſpotten,
Wenn ich es wieder ſehe:
Hätt' mich die ſchöne Doris
Aus Mitleid nicht geheilet,
So wär' ich ſchon geſtorben!

Digitized by Google

LIED DER KANNIBALEN.

MONTAGNE B. 1. Kap. 30.

Verweile, ſchöne Schlange,
Verweile! Meine Schweſter
Soll in ein Band von Golde
Dein Bild für Iſen wirken,
Für Iſen, meine Freundinn;
Alsdann wird deine Schönheit,
Vor allen andern Schlangen
Der Welt, geprieſen werden.

Digitized by Google

LIED EINES LAPPLÄNDERS.

Komm, Zama, komm! laſs deinen Unmuth fahren,
O du, der Preis
Der Schönen! komm! in den zerſtörten Haaren
Hängt mir ſchon Eis.

Du zürnſt umſonſt: mir giebt die Liebe Flügel;
Nichts hält mich auf;
Kein tiefer Schnee, kein Sumpf, kein Thal, kein Hügel
Hemmt meinen Lauf.

Ich will im Wald' auf hohe Bäume klimmen,
Dich auszuſpähn,
Und durch die Flut der tiefſten Ströme ſchwimmen,
Um dich zu ſehn.

Digitized by Google

Das dürre Laub will ich vom Strauche pflü-
cken,
Der dich verdeckt,
Und auf der Wies' ein jedes Rohr zerknicken,
Das dich verſteckt;

Und ſollteſt du, weit über's Meer, in Wüſten
Verborgen ſeyn;
So will ich bald an Grönlands weiſsen Küſten
Nach Zama ſchreyn.

Die lange Nacht kömmt ſchon. Still' mein
Verlangen,
Und eil' zurück! - - -
Du kömmſt, mein Licht! du kömmſt, mich
zu umfangen?
O welch ein Glück!

Digitized by Google

LIEBESLIED AN DIE WEINFLASCHE.

O FLASCHE, voll vom Saſt' der rhein'ſchen Traube,
Du Schmuck der Welt!
Beglückt iſt der, der in der Roſenlaube
Im Arm' dich hält!

Nun du mich liebſt, iſt gut und ſchlimm Geſchicke
Mir gänzlich gleich;
Du biſt mein Troſt, mein Leben, Ruh' und Glücke,
Und Himmelreich.

Wenn andre ſich in Grauſame vergaffen,
O! wie lach' ich
Der Thoren! du biſt für mein Herz erſchaffen,
Und ich für dich.

Du ſtärkſt den Muth, und führeſt Himmelsfreuden
In meine Bruſt:
Des Waſſers Freund muſs Pein und Schwermuth leiden,
Und miſſen Luſt.

Digitized by Google

Fiel Adam wohl, der Trauben gnug ver-
ſchlucket,
Dadurch in Noth?
Der Biſs in Frucht, aus der man Cider *)
drucket,
Verdiente Tod.

Bleib mir forthin, was du mir ſtets geweſen,
Mein Ruhm und Heil!
Dich hab ich mir aus einer Welt erleſen
Zum beſten Theil'.

Und ſterb' ich einſt, ſo wein' auf meine Aſche,
Und ſchluchz' betrübt:
Hier ruhet der, der mich gekränkte Flaſche
Getreu geliebt.

*) So viel als Äpfelmoſt.

Digitized by Google

DITHYRAMBE.

Freund! verſäume nicht zu leben;
Denn die Jahre fliehn,
Und es wird der Saft der Reben
Uns nicht lange glühn!

Lach' der Ärzt' und ihrer Ränke:
Tod und Krankheit laurt,
Wenn man bey dem Froſchgetränke
Seine Zeit vertraurt.

Moslerwein, der Sorgenbrecher,
Schafft geſundes Blut:
Trink aus dem bekränzten Becher
Glück und frohen Muth!

So! — Noch eins! — Siehſt du Lyäen
Und die Freude nun?
Bald wirſt du auch Amorn ſehen,
Und auf Roſen ruhn.

Digitized by Google

DAMÖT UND LESBIA.

NACH DEM HORAZ: *Donec gratus eram tibi*, etc.

DAMÖT.

Du liebteſt mich: kein Glück war meinem gleich;
Durch dich hatt' ich ein irdiſch Himmelreich.

LESBIA.

Du liebteſt mich: es floh Gram und Beſchwerde;
Durch dich war ich die glücklichſte der Erde.

DAMÖT.

Anitzt weiſs ich bey Phyllis nichts von Qual;
Für ſie lieſs' ich mein Leben tauſendmal.

LESBIA.

Anizt find' ich mein Glück in Thyrſis Treue,
Für den ich mich auch nicht zu ſterben ſcheue.

Digitized by Google

D A M Ö T.

So ſchön, wie du, iſt Phyllis auch; allein,
Verlieſs' ich ſie, würd' ich dir Thyrſis ſeyn?

L E S B I A.

Er weiſs, wie du, ſich Liebe zu erwer-
ben; —
Mit dir wünſcht' ich zu leben und zu ſterben!

Digitized by Google

GEDANKEN

EINES BETRUNKENEN STERNSEHERS.

Mich wundert nicht, daſs ſich,
Ihr Freunde, wie ihr ſeht,
Die Erde dreht;
Kopernik hat fürwahr kein falſch Syſtem erſonnen:
Doch — dort ſeh' ich
Am Himmel gar zwo Sonnen!
Ey! ey! das wundert mich.

Digitized by Google

CHLORIS.

NACH DEM ITALIÄNISCHEN DES ZAPPI.

Ein Heer von Liebesgöttern
Schwärmt' um die ſchöne Chloris,
Und viele Götter flogen,
Nachdem ſie gnug geſchwärmet,
In Chloris braune Locken,
Und ſchwebten mit den Locken;
Viel' in den Putz des Kopfes,
Und auf des Halſes Perlen.
Zween ſaſſen in den Augen,
Und in den Augenbraunen
Verſteckten ſie die Bogen.
Zween andre ſchoſſen Pfeile
Aus Grübchen in den Wangen.
Ein loſer Gott flog abwärts
In ihres Buſens Mitte,
Und ſah herauf, und ſagte:
Wer ſitzt von uns am beſten?

Digitized by Google

GRABLIED.

Weh dir, daſs du geſtorben biſt!
Du wirſt nicht mehr Auroren ſehn,
Wenn ſie vom Morgenhimmel blickt
In rother Tracht, mit güldnem Haar';
Und die bethauten Wieſen nicht,
Auch nicht im melanchol'ſchen Hain'
Die Sonn' im Spiegel grüner Flut.
Der Veilchen Duft wird dich nicht mehr
Erfreun, und das Gemurmel nicht
Des Bachs, der Roſenbüſche tränkt,
Auf dem, vor Zephyrs ſanftem Hauch',
Die kleinen krauſen Wellen fliehn.
Auch wird dich Philomele nicht
Mehr rühren durch der Töne Macht;
Auch meines Krauſens *) Laute nicht,
Die Philomelen ähnlich ſeufzt.

*) Verfaſſer der Schrift: Von der muſikaliſchen Poeſie, ein ſo vollkommener praktiſcher, als theoretiſcher Tonkünſtler.

Digitized by Google

Allein, du wirſt auch nicht mehr ſehn,
Daſs ſich der Tugendhafte quält,
Sich ſeiner Blöſſe ſchämt, und darbt,
Und ſeine Lebenszeit verweint;
Indeſſen daſs in Seid' und Gold
Der Böſewicht ſtolzirt und lacht.
Du wirſt nicht ſehn, daſs ein Tyrann
Die Ferſe freygebornem Volk'
In den gebognen Nacken ſetzt,
Das ihm Tribut und Steu'r bezahlt,
Nicht für den Schutz, nein, für die Luſt.
Kein Narr, kein Höfling wird dich mehr
Mit dummer Falſchheit peinigen,
Und keine Rachſucht ſieht auf dich
Mit ſcheelen Blicken eines Wolfs.
Nicht Ungewitter, Peſtilenz,
Und Erderſchütterung, und Krieg
Erſchreckt dich mehr. Der Erde Punkt,
Samt Peſtilenz und Krieg und Noth,
Flieht unter deinen Füſſen fort,
In Dunſt und Blitz gewickelt. Sturm
Und Donner ruft weit unter dir;
Und Ruh' und Freude labt dein Herz
In Gegenden voll Heiterkeit.
Wohl dir, daſs du geſtorben biſt!

Digitized by Google

GEBURTSLIED.

Weh dir, daſs du geboren biſt!
Das groſſe Narrenhaus, die Welt,
Erwartet dich zu deiner Qual.
Nicht Wiſſenſchaft, nicht Tugend, iſt
Ein Bollwerk vor der Bosheit Wut,
Die dich beſtürmen wird. Verdienſt
Beleidiget die Majeſtät
Der Dummheit, und wird dir gewiſs,
(Im Fall' du dir's einmal erwirbſt)
Ein kerkerwerth Verbrechen ſeyn.
Der Schatten eines Fehlers wird,
Bey hundert deiner Tugenden,
Der Läſtrung gräulichſtes Geſchrey
Oft hinter dir erwecken. Wenn,
Voll edeln Zorn, du kühn die Stirn'
Zum Läſtrer kehrſt, iſt alles Ruh':
Ein Zeigefinger, der ſchon ſinkt,
Ein Nickkopf weiſt dir kaum, was man
Begonnen. - - - Schnell tönt hinter dir
Des Unſinns Stimme wiederum.
Wenn du nicht wie der Sturmwind ſprichſt,
Nicht ſäuſſt, wie da die Erde ſäuſt,
Wo ſich das Meer in Strudel dreht;

Digitized by Google

Wenn kein Erdbeben deinen Leib
Zu rütteln ſcheint, indem du zürnſt:
So mangelt's dir an Heldenmuth;
Und tanzeſt du den Phrynen nicht
Von weitem einen Reverenz:
So mangelt's dir an groſſer Welt.
Wenn du nicht ſpielſt, und viel gewinnſt,
Bis der, mit dem du ſpielſt, erwacht;
Wenn Wolluſt unter Roſen nicht
Dich in die geilen Arme ſchlingt:
So fehlt dir Witz! ſo fehlt dir Witz! - - -
Nichts, nichts als Thorheit wirſt du ſehn,
Und Unglück. Ganze Länder fliehn,
Gejagt vom Feuermeer' des Kriegs,
Vom bleichen Hunger und der Peſt,
Des Kriegs Geſellen; und die See
Ergieſst ſich wild, Verderben ſchwimmt
Auf ihren Wogen und der Tod.
Ein unterird'ſcher Donner brüllt:
Die Erd' eröffnet ihren Schlund,
Begräbt in Flammen Feld und Wald,
Und was im Feld' und Walde wohnt. - - -
Und faſt kein tugendhafter Mann
Lebt ohne Milzſucht, lahmen Fuſs,
Und ohne Buckel oder Staar;
Ihn foltert Schwermuth, weil er lebt. - - -
Dieſs alles wirſt du ſehn, und mehr. . .

Digitized by Google

Allein du wirſt auch die Natur
Voll ſanfter Schönheit ſehn. Das Meer,
Der Morgenröthe Spiegel, wird
Mit rothem Lichte dich erfreun,
Und rauſchen dir Entzückung zu.
Verborgen, wenn die Sonne brennt,
In grüner Nacht, beſchattet dich
Der Birken hangend Haar. Du wirſt
In blühnden Hecken eines Thals
Voll Ruh' einhergehn, athmen Luſt,
Und ſehen einen Schmetterling
Auf jeder Blüth', in bunter Pracht;
Und den Faſan im Klee, der dir
Denſelben Hals, bald roth, bald braun,
Bald grün, im Glanz' der Sonne zeigt.
Auch Wieſen werden dich erfreun,
Mit Regenbogen ausgeſchmückt;
Und in der Flut ein Labyrinth
Von Blumen, und manch bunter Kranz,
Aus deſſen Mitte Phöbus Bild,
Voll Stralen, blitzt, und über dem,
In holden Düften, Zephyr ſchwärmt.
Die Lerche, die in Augen nicht,
Doch immer in den Ohren iſt,
Singt aus den Wolken Freud' herab
Dir in die Bruſt. - - - Auch Tugend iſt
Noch nicht verſchwunden aus der Welt,

Digitized by Google

Und Friedrich lebt, der ſie belohnt;
Auch iſt ſie ſelbſt ihr reicher Lohn.
Mitleiden, Groſsmuth, Dankbarkeit,
Und Menſchenlieb' und Edelmuth
Wirkt Freud', und Freude nur iſt Glück:
Fühl' Tugenden, ſo fühlſt du Glück!---
Und mancher Freund wird dich durch Witz
Und Liebe (wie mein Lange mich),
Beſeligen, und ſeyn dein Troſt,
Wenn Falſchheit dein Verderben ſucht.
Laſs Neid und niedre Raben ſchreyn,
Und trinke du der Sonne Glut,
Gleich einem Adler. Hülle dich
In deine Tugend, wenn es ſtürmt.---
Doch öfter lacht der Himmel dir;
Das Leben iſt mehr Luſt, als Schmerz:
Wohl dir, daſs du geboren biſt!

Digitized by Google

IDYLLEN.

Digitized by Google

Digitized by Google

MENALK.

Menalk floh kummervoll den Reiz der
ſchönſten Flur;
Kein Schatten und kein Bach, ſein Harm ge-
fiel ihm nur.
Die Heerde gieng zerſtreut; er nährt' in einer
Höhle,
Vom frühen Morgen an, die Schmerzen ſei-
ner Seele.
Unglücklicher Menalk! gedacht' er da bey ſich,
O warum lebſt du noch? die Schickung
haſſet dich;
Durch ſie ward Doris jüngſt von dieſer Flur
gezogen:
Wär' doch den Augenblick dein Geiſt ihr
nachgeflogen,
Und dieſer Leib verweſt! Zwar bey Amyn-
tens Tod'
Fühlt' ich die Freude nicht, die mir der
Frühling bot;

Digitized by Google

Doch endlich hat die Zeit den Kummer
überwunden:
Er iſt, dacht' ich, zuerſt der Nichtigkeit
entbunden,
Und ſchaut dir itzt vielleicht von oben
glänzend zu,
Schaut unter ſich die Stern', iſt glücklicher als du.
Nur itzt wird keine Zeit mein ewig Leid ver-
mindern;
Sie lebt, und lebt entfernt! — Komm, Tod!
du kannſt es lindern!
Komm, itzt iſt Welt und Glück und Leben
mir verhaſst!
Ihr Felſen, ſtürzt herab, begrabt mich in
der Laſt,
Die meinem Scheitel droht! — O muſs ich
euch, ihr Auen,
Die ihr uns oft verbargt, noch ferner grünen
ſchauen?
Ihr martert meinen Geiſt, reizt ihr gleich das
Geſicht:
Ihr zeigt mir Doris Bild, und zeigt mir Doris
nicht!
Nur zum entfernten Belt'! - - - Doch wer
kann dir entrinnen,
O Liebe? Welch ein Wahn betäubt die mü-
den Sinnen!

Digitized by Google

Und trieb' auch Angſt und Qual zum Nordpol' meinen Schritt;
So flöh' doch Doris Bild, gleich meinem Schatten, mit.
Ja, dort, - - dort ſeh' ich ſie, dort hat ſie oft geſprungen,
Und oft im bunten Klee den Arm um mich geſchlungen,
Dort, deucht mich, hör' ich noch am Teich' den Zauberklang,
Als ſie und Galathee Dianens Glut beſang.
Ich war Endymion, nach dem ſie heimlich blickte,
Dem ſie bey manchem Ort' die Hand verſtohlen drückte.
Dort ruht' ich einſt allein im Roſenthal' am Bach',
Ich ſchloſs die Augen zu, dacht' ihrem Liebreiz' nach;
Die Loſe wuſste ſich am Ufer hinter Sträuchen,
Ohn' daſs ich ſie vernahm, zu mir heranzuſchleichen,
Und ſtund ihr Damon gleich, der um ſie buhlte, nah',
So küſste ſie mich doch, als er nur ſeitwärts ſah;

Digitized by Google

Schnell ſprang ſie um den Strauch, die Blätter hört' ich rauſchen,
Und merkte, wer es that, und lieſs mich gern belauſchen:
Doch wer belauſcht mich itzt? wo ſeyd ihr Zeiten hin?
O daſs ich mit der Luſt nicht auch vergangen bin!
Itzt wird der Südwind mich nicht mehr aus regen Büſchen,
Davon der Schatten wankt, in ihrem Arm' erfriſchen.
Itzt werd' ich nicht: wie ſonſt, die rauchen Faunen gehn,
Und Ziegen über uns am Felſen klettern ſehn.
Mein vor beglücktes Vieh! itzt kann ich dich nicht weiden,
Die Kluft, des Grabes Bild, vermehr' hinfort mein Leiden!

So quälte ſich Menalk, bis Philomele ſang,
Und bis der Wachtel Schlag im Felſen wiederklang;
Da ſtand er auf und ſah, daſs ſich der Schatten ſtreckte,
Und daſs der Abend ſchon die Flur mit Purpur deckte.

Digitized by Google

CEPHIS.

„Sey mir gegrüſst, Philint! ſey mir gegrüſst!
„Geſegnet ſey der Tag, der dich mir ſchenkt!
„O tugendhafter Greis, wie lange ſchon
„Hab' ich dich nicht geſehn! Das Alter hat
„Seitdem dein Haupt noch mehr mit Schnee beſtreut.
„Komm, labe dich mit mir im Schatten! komm!
„Der Weinſtock winkt uns dort, dort winkt uns auch
„Der ſüſſe Feigenbaum: erquicke dich
„An ihren Früchten, die die Jahrszeit reift!"
So ſagte Cephis, als Philint einmal
In ſeinen Garten kam. Sie giengen hin. —
Der arme kranke Greis erquickte ſich,
Und pries den Feigenbaum und ſeine Frucht.
„Der Baum ſey dein, Philint!" ſprach Cephis; „ihn
„Bedeck' ich künftig nur für dich, wenn Froſt
„Die Erde drückt; für dich ſoll er hier blühn,
„Und tragen ſüſſe Frucht." Allein Philint
Starb bald; ihm trug der Baum nicht ſüſſe Frucht.

Digitized by Google

Und Cephis weint' um ihn, und wünſcht'
ſich, arm
Zu ſterben, und ſo fromm, als er; begrub
Ihn unter ſeinen Baum, baut' ihm ein Grab'
Mit Roſen und Zypreſſen rund umkränzt.

Er höret' oft ſeitdem, beym Mondenſchein',
Ein heilig Rauſchen in des Baumes Laub'.
Ein ſüſs Geliſpel drang vom Grab' herauf,
Das ihm zu danken ſchien; und Überfluſs
Von Obſt und Trauben wuchs ihm jähr-
lich: denn
Der Himmel ſegnet ſtets die Frömmigkeit.

Digitized by Google

MILON UND IRIS.

AN HERRN LESSING.

MILON.

Komm, Iris, komm mit mir in's Kühle,
komm!
Die Geisblattlaube dort erwartet uns
In grüner Dunkelheit, und ſtreut Geruch.
Die holde Stimme hab' ich lange nicht
Gehört, mit welcher du mir ehedem
Den Himmel öffneteſt, und in mein Herz
Ruh' und Vergnügen ſangſt. Die Muſen ſind
Mir auch anitzt nicht feind; ſie lehren mich
Geſänge, die das Chor der Nymphen liebt,
Und die der Wiederhall im Haine ſingt;
Komm, laſs uns ſingen! komm, o meine
Luſt!

IRIS.

O Milon! wie wird mich dein Lied erfreun,
Das Liebe dich gelehrt und Grazien!
Dein Ton, indem du ſprichſt, ergetzt mich
mehr,
Als wenn im Veilchenthal' der Weſtwind rauſcht,

Digitized by Google

Als wenn der laute Bach durch Blumen
rinnt;
O! wie vielmehr wird mich dein Lied er-
freun!
Komm in die Laube, komm! mir ſchlägt
das Herz!

Sie giengen fröhlich hin, und Milon ſang:

MILON.

O Wiederhall, der meine Pein erfuhr,
Als Iris ſpröde war,
Vernimm nun auch mein unausſprechlich
Glück,
Und breit' es aus: Sie liebet mich!

Sie liebet mich; wer iſt ſo froh, als ich?
Wer iſt ſo ſchön, als ſie?
Aurora, die in roſenfarbner Tracht
Vom Himmel ſieht, iſt nicht ſo ſchön.

IRIS.

Auch du biſt ſchön, auch du erfreuſt mein
Herz!
Die Ros' iſt nicht ſo ſchön,

Digitized by Google

Voll Silberthau, die zarte Lilje nicht,
Vom Morgenroth' gefärbt, als du!

MILON.

Wenn in dem Teich' das Bild des Gartens hängt,
Und jedes blühnden Baums,
Um den ein Heer von Schmetterlingen ſich
Mit hundertfarb'gen Flügeln jagt;

Dann freu' ich mich: doch wenn im Roſenkranz'
Am Ufer Iris geht;
Alsdann ſeh' ich des Gartens Bildniſs nicht;
Dann ſeh' ich nur ihr Bild und ſie.

IRIS.

Schön iſt der Bach, wenn Zephyrs Fittig d'rauf
Der Bäume Blüthen weht;
Die Silberflut, auf ihre Decke ſtolz,
Rauſcht froh dahin, und hauchet Duft.

Doch ſchöner iſt's, wenn ſanfter Wind die F
Von Milons finſterm Haar'

Digitized by Google

Mit Blüthen und mit güldnen Veilchen
ſchmückt;
Dann flieſs, o Bach! ich ſeh' ſein Haar.

MILON.

O welch ein Glück iſt treue Liebe! wenn
Dein ſanftes Auge ſagt,
Daſs du mich liebſt, dann ſeh' ich aufwärts hin
Zum Sitze der Unſterblichen.

Ich ſeufze dann, und Thränen flieſsen mir
Vom Aug', ich dank' entzückt
Dem Himmel für mein Glück, und bitte
nicht
Um Schätze, nur um Ruh' und dich.

O, ſey mir ſtets, was du mir itzo biſt,
Mein Reichthum, Glück und Ruhm!
Mit dir iſt mir die finſtre Wüſte ſchön,
Und, ohne dich, die Welt ein Grab.

IRIS.

Wenn mir dein Auge ſagt, daſs du mich
liebſt,
Dann fühl' ich auch mein Glück;

Digitized by Google

Geſchwinder läuft mein Blut, der Buſen wallt,
All' meine Sinnen ſind Gefühl.

Ich ſuche dann einſame Gänge, wo
Nichts die Gedanken ſtört.
Ich ſeh' dein Bild, und ſeufze ſehnſuchtsvoll,
Und dank' dem Himmel für mein Glück.

Sey mir auch ſtets, was du mir itzo biſt,
Mein Wunſch, mein Troſt, mein Ruhm!
Mit dir iſt mir die finſtre Wüſte ſchön,
Und, ohne dich, die Welt ein Grab. —

Indem ſie ſangen, ſchwieg der Wind im Hain',
Der Himmel hörte zu, das Volk der Luft
Lauſcht' auf ihr Lied, verſteckt in dunkles Laub;
Die kleine Lalage lauſcht' auch darauf,
Im krauſen Schatten von Gebüſch, und ſprang
Hervor, und ſprach bewegt: „Izt hab' ich euch
„Belauſcht! recht ſehr belauſcht! ihr ſinget ſchön!"
Sie ſeufzet', und die Bruſt empörte ſich. —
„Was ſeufzeſt du? warum biſt du bewegt?"
Frug Milon. Aber ſie erröthete:
Und ſeufzt', und wollte nicht geſtehn, warum.

Digitized by Google

AMYNT.

Sie fliehet fort! es iſt um mich geſchehen!
Ein weiter Raum trennt Lalagen von mir.
Dort floh ſie hin! komm Luft, mich anzu-
wehen!
Du kömmſt vielleicht von ihr.

Sie fliehet fort! Sagt Lalagen, ihr Flüſſe,
Daſs ohne ſie der Wieſe Schmuck verdirbt;
Ihr eilt ihr nach, ſagt, daſs der Wald ſie
miſſe,
Und daſs ihr Schäfer ſtirbt.

Welch Thal blüht itzt, von ihr geſehen,
beſſer?
Wo tanzt ſie nun ein Labyrinth? wo füllt
Ihr Lied den Hain? welch glückliches Ge-
wäſſer
Wird ſchöner durch ihr Bild?

Nur einen Druck der Hand, nur halbe Blicke
Ach! einen Kuſs, wie ſie mir vormals gab,
Vergönne mir von ihr; dann ſtürz', o Glücke,
Mich, wenn du willſt, in's Grab.

Digitized by Google

So klagt' Amynt, die Augen voll von Thränen,
Den Gegenden die Flucht der Lalage;
Sie ſchienen ſich mit ihm nach ihr zu ſehnen,
Und ſeufzten: Lalage!

Digitized by Google

IRIN

AN HERRN GESSNER,

den Verfaſſer der proſaiſchen Idyllen.

An einem ſchönen Abend' fuhr
Irin mir ſeinem Sohn' im Kahn'
Auf's Meer, um Reuſen in das Schilf
Zu legen, das ringsum den Strand
Von nahen Eilanden umgab.
Die Sonne tauchte ſich bereits
In's Meer, und Flut und Himmel ſchien
Im Feur zu glühen.

O wie ſchön
Iſt itzt die Gegend! ſagt' entzückt
Der Knabe, den Irin gelehrt,
Auf jede Schönheit der Natur
Zu merken. Sieh, ſagt' er, den Schwan,
Umringt von ſeiner frohen Brut,
Sich in den rothen Wiederſchein
Des Himmels tauchen! Sieh, er ſchifft,
Zieht rothe Furchen in die Flut,
Und ſpannt des Fittigs Segel auf. —

Digitized by Google

Wie lieblich fliſtert dort im Hain'
Der ſchlanken Espen furchtſam Laub
Am Ufer, und wie reizend flieſst
Die Saat in grünen Wellen fort,
Und rauſcht, vom Winde ſanft bewegt. —
O was für Anmuth haucht anitzt
Geſtad' und Meer und Himmel aus!
Wie ſchön iſt alles! und wie froh
Und glücklich macht uns die Natur!

Ja, ſagt Irin, ſie macht uns froh
Und glücklich, und du wirſt durch ſie
Glückſelig ſeyn dein Lebelang,
Wenn du dabey rechtſchaffen biſt;
Wenn wilde Leidenſchaften nicht
Von ſanfter Schönheit das Gefühl
Verhindern. O Geliebteſter!
Ich werde nun in kurzem dich
Verlaſſen und die ſchöne Welt,
Und noch in ſchönern Gegenden
Den Lohn der Redlichkeit empfahn.
O bleib der Tugend immer treu!
Und weine mit den Weinenden,
Und gieb von deinem Vorrath' gern
Den Armen; hilf ſo viel du kannſt,
Zum Wohl' der Welt; ſey arbeitſam;
Erheb zum Herren der Natur,

Digitized by Google

Dem Wind und Meer gehorſam iſt,
Der alles lenkt zum Wohl' der Welt,
Den Geiſt! Wähl' lieber Schand' und Tod,
Eh du in Bosheit willigeſt:
Ehr', Überfluſs und Pracht iſt Tand;
Ein ruhig Herz iſt unſer Theil. —
Durch dieſe Denkungsart, mein Sohn,
Iſt unter lauter Freuden mir
Das Haar verbleichet; und wiewohl
Ich achtzigmal bereits den Wald
Um unſre Hütte grünen ſah;
So iſt mein langes Leben doch
Gleich einem heitern Frühlingstag'
Vergangen, unter Freud' und Luſt. —
Zwar hab' ich auch manch Ungemach
Erlitten. Als dein Bruder ſtarb,
Da floſſen Thränen mir vom Aug',
Und Sonn' und Himmel ſchien mir ſchwarz. - - -
Oft auch ergriff mich auf dem Meer'
Im leichten Kahn' der Sturm, und warf
Mich mit den Wellen in die Luft;
Am Gipfel eines Waſſerbergs
Hieng oft mein Kahn hoch in der Luft,
Und donnernd fiel die Flut herab,
Und ich mit ihr. Das Volk des Meers
Erſchrack, wenn über ſeinem Haupt'
Der Wellen Donner tobt', und fuhr

Digitized by Google

Tief in den Abgrund, und mich dünkt',
Daſs zwiſchen jeder Welle mir
Ein feuchtes Grab ſich öffnete.
Der Sturmwind taucht' dabey in's Meer
Die Flügel, ſchüttelte davon
Noch eine See auf mich herab. —
Allein bald legte ſich der Zorn
Des Windes, und die Luft ward hell,
Und ich erblickt' in ſtiller Flut
Des Himmels Bild. Der blaue Stör,
Mit rothen Augen, ſahe bald,
Aus einer Höhl' im Kraut' der See,
Durch ſeines Hauſes gläſern Dach,
Und vieles Volk des weiten Meers
Tanzt' auf der Flut im Sonnenſchein';
Und Ruh' und Freude kam zurück
In meine Bruſt. — Itzt wartet ſchon
Das Grab auf mich. Ich fürcht' es nicht.
Der Abend meines Lebens wird
So ſchön, als Tag und Morgen, ſeyn. —
O Sohn, ſey fromm und tugendhaft,
So wirſt du glücklich ſeyn, wie ich;
So bleibt dir die Natur ſtets ſchön.

Der Knabe ſchmiegt' ſich an den Arm
Irins, und ſprach: Nein, Vater! nein,
Du ſtirbſt noch nicht! der Himmel wird

TAYLOR INST. OXFORD
Digitized by Google

Dich noch erhalten, mir zum Troſt'.
Und viele Thränen floſſen ihm
Vom Aug'. Indeſſen hatten ſie
Die Reuſen ausgelegt. Die Nacht
Stieg aus der See; ſie ruderten
Gemach der Heimath wieder zu. —

Irin ſtarb bald. Sein frommer Sohn
Beweint' ihn lang, und niemals kam
Ihm dieſer Abend aus dem Sinn'.
Ein heil'ger Schauer überfiel
Ihn, wenn ihm ſeines Vaters Bild
Vor's Antlitz trat. Er folgete
Stets deſſen Lehren. Segen kam
Auf ihn. Sein langes Leben dünkt'
Ihm auch ein Frühlingstag zu ſeyn.

Digitized by Google

NACH DEM BION.

Tiren, ein Knabe, der im Hain'
Den Amor zwiſchen Vögeln einſt
Von Baum zu Baum, von Zweig zu Zweig,
Mit leichten Flügeln flattern ſah,
Sprach zu dem alten Tityrus,
Der mit ihm gieng: O ſieh einmal,
Welch ſchöner Vogel! ſieh einmal!
O fieng' ich dieſen Vogel doch!

Der Alte ſprach: Ach! fang ihn nicht,
Den böſen Vogel! fang ihn nicht!
Beglückt iſt der, der ihn nicht fängt!
Er tödtet jeden, der ihn fängt.

Digitized by Google

ERZÄHLUNGEN

UND

FABELN.

Digitized by Google

Digitized by Google

EMIRE UND AGATHOKLES.

Emire fieng ihr Leben an zu haſſen,
Als ihr Agathokles leichtſinnig ſie verlaſſen.
Sie floh die groſſe Welt, die vormals ſie verehrt',
Sie floh die Freundſchaft ſelbſt, allein in ſich gekehrt.
Die Welt ſchien ihr nicht mehr ein Sitz voll Luſt und Wonne,
Die Flur nicht blumenreich, und minder hell die Sonne.
Ein Luſtſchloſs, in der Nacht von einem dicken Wald',
War ihre Zuflucht itzt, und liebſter Aufenthalt.
Sie gieng oft in des Hains Gewölben, lebensmüde,
Nicht mehr gereizt, wie ſonſt, von Philomelens Liede,
Noch von der Quelle, die durch Blumen floſs; nicht ſeyn,
Dünkt' ihr das gröſste Glück und war ihr Wunſch allein.

Digitized by Google

Muſst' ich, ſo dacht' ſie oft, Agathokles
nur lieben,
Ihn ewig itzt zu ſcheun, mich ewig zu be-
trüben?
Ich glaubt' ihn ſo getreu, als liebenswerth:
ſein Schmerz
Und ſeine Thränen nur erwarben ihm mein
Herz;
Nicht Leichtſinn, Laſter nicht! ich liebte
ſeine Tugend
Und ſeineSeele mehr, als allen Reiz derJugend.
Doch alles was er ſprach, Verſicherung und
Schwur,
Kam aus dem Herzen nicht, kam von den
Lippen nur.
Untreuer! ich bin zwar der Raub von dei-
nen Lügen;
Allein wirſt du, wie mich, den Himmel auch
betrügen?
Fürcht' ihn! er ſtrafet noch! vielleicht fühlſt
du einmal,
Wenn dein Gewiſſen wacht, gedoppelt mei-
ne Qual. ---
Doch, dieſes wünſch' ich nicht; du ſollſt den
Schmerz nicht nähren;
Nur ſuch' einmal mein Grab, und ſchenk'
ihm ein'ge Zähren,

Digitized by Google

Und denk': Hier ruhet die, die ſich um mich
betrübt;
Die Treue lebte noch, hätt' ſie mich nicht
geliebt.

So bracht' Emire hier ihr Leben lange zu;
Ihr ſtiller Gram ſchien falſch Gelaſſenheit
und Ruh'.
Geſucht von Ehr' und Gunſt der Groſſen,
hatt' indeſſen
An fernen Höfen ſich Agathokles vergeſſen;
Doch endlich überfiel ihn unverhoffte Reu';
Sein wankelmüthig Herz fühlt' alte Lieb'
und Treu';
Er kehrte ſchnell zurück. — Er flog nach
ihrer Wohnung,
Beflügelt von der Lieb' und Hoffnung der
Belohnung.
Er ſahe ſie, und nahm die ſchöne Hand. —
Doch wie
Erſchrack er! — wie gerührt vom Wetter-
ſtrale. — Sie
War ſtarr. — Verzeuch, rief er, nur ein'ge
Augenblicke!
Emire, höre mich, und ruf den Geiſt zu-
rücke!

Digitized by Google

Verzeuch! dich und mein Glück hab' ich nicht halb gekannt:
Nicht Untreu', Irrthum nur, hat mich von dir verbannt;
Mein Herz hätt' alles Gold der Welt, Glück, Ehr' und Leben,
Als klein, für den Beſitz von dir, dahin gegeben.
O ſchöne Unſchuld, ſieh mich nur noch einmal an,
Und ſage mir, daſs mich dein Herz nicht haſſen kann! —

Sie hatte ſchon den Geiſt dem Himmel zugeſchickt,
Empfieng der Treue Lohn, und war bereits beglückt.
Er fiel erſtarrt dahin, vor Schrecken und vor Leide.
Das Leben kam zurück, doch ohne Ruh' und Freude,
Und ſeine Klagen hat die Gegend lang gehört.
Durch alles, was er ſah, ward ſeine Pein gemehrt.

Digitized by Google

Die Stellen wo ſie gieng und ſchlief, wo ſie
geſeſſen,
Und wo ſie ſtarb, konnt' er nicht ſehn, und
nicht vergeſſen.
Ihr Schloſs, ſonſt ſeine Luſt, in Blüthen ganz
verſteckt,
Dünkt' ihm anitzo ſchwarz, er ward dadurch
erſchreckt.
Der Tod ſchien ihm ein Glück, das Leben
eine Strafe,
Und Schwermuth foltert' ihn ſogar im kur-
zen Schlafe,
Bis ſein bekriegter Fürſt zum Heer' ihn ge-
hen hieſs,
Und Fried' und Ruh' durch ihn den Völkern
ſchenken lieſs.
Doch weint' er jährlich um ihr Grab an die-
ſem Tage,
Und ſein ganz Leben war nur Eine lange
Klage.

Digitized by Google

DIE FREUNDSCHAFT.

AN HERRN GLEIM.

Leander und Selin, zween Freunde, die
Verſtand und Edelmuth und gleicher Trieb
Zur Tugend, feſt verband, vertrauten ſich
Einſt in Geſchäfften dem treuloſen Meer'.
Die Winde wehten erſt der Gegend zu,
Die ſchon die Reiſenden im Geiſte ſahn;
Das Ufer floh, und bald erblickten ſie
Rings um nur Luft und See. Das Firmament
War heiter und voll Glanz. Sie ſegelten
In ſeinem Wiederſchein' geruhig fort,
Und nahten ſich bereits der Reiſe Ziel',
Als ſchnell die Wellen ſich empöreten.
Ein reiſsender Orkan erwacht', und ſchlug
Das Schiff von ſeiner Bahn. Es ſcheiterte
Am Felſen. Jeder ſucht' den Tod zu fliehn;
Das kleinſte Stück vom Schiff wird itzt ſein
Schiff —
Den beiden Freunden ward ein Brett zu Theil;
Allein es war zu leicht für ſeine Laſt.
Wir ſinken! ſprach Selin; das Brett erträgt
Uns beide nicht! O Freund, leb' ewig wohl!
Du muſst erhalten ſeyn; an dir verliert

Digitized by Google

Das Wohl der Welt zu viel, und ohne dich
Wär' mir das Leben doch nur eine Qual.
Nein, ſprach Leander, nein, ich ſterb', o
Freund! —
Allein Selin verlieſs zu ſchnell das Brett,
Und übergab getroſt dem naſſen Grab'
Der Waſſerwogen ſich. Die Vorſehung,
Die über alles wacht, ſah ſeine Treu'
Und ſeine Groſsmuth an, und lieſs das Meer
Ihm nicht zum Grabe ſeyn. Mitleidig trug's
Auf ſeinen Wellen ihn zum Ufer hin.
Er fand Leandern ſchon daſelbſt. — O wer
Beſchreibt die Regungen der Freude, die
Sie beide fühlten! — Sie umarmten ſich
Mit Zähren in dem Aug'; Leander ſprach:
O allzutreuer Freund, in was für Qual
Hat deine Freundſchaft mich geſtürzt! ich hab'
Um dich des Todes Angſt zehnfach gefühlt.
Was du thatſt, wollt' ich thun; denn ohne dich
Wünſcht' ich das Leben nicht. — Geliebteſter,
Was wär' ich ohne dich? verſetzt Selin.
Der Himmel ſey gelobt, der dich mir ſchenkt!
Komm, laſs uns ihn, der uns vom Tod' befreyt,
Verehren, und ihm ganz das Leben weihn.
Sie knieten weinend an das Ufer hin,
Und dankten dem, der ſie errettete;
Und ihre Regung drang die Wolken durch. —

Digitized by Google

Leander theilte mit Selin, der arm
An Gütern, und nur reich an Tugend war,
All' ſeine Schätze, die Selin nur nahm,
Weil ſich ſein Freund dadurch glückſelig pries.
Und Segen kam auf ſie und auf ihr Haus;
Und lange waren ſie das Wohl der Welt.

Digitized by Google

ARIST *).

Auf einer langen Reiſ' Ariſts war ſtets
Die Sonn' in Dunſt verſteckt. Oft heulte Sturm
In der durchwühlten Luft, oft, wenn er
ſchwieg,
Fiel ſchnell ein Wolkenbruch mit wildem
Lärm'
Zur bangen Erd' herab. Die Seel' Ariſts
War finſter, wie die Luft. Er hofft' umſonſt
Die Sonne wiederum am Firmament'
Zu ſehen, die daraus verſchwunden ſchien,
Und klagt' voll Ungeduld den Himmel an,
Der bald die Welt verbrennt und bald er-
ſäuft. —
Schnell fuhr ein Pfeil vor ihm in's Erdreich.
— Thor!
Um was beſchwerſt du dich? rief eine Stimm'
Vom Himmel. Dieſer Pfeil hätt' dich erreicht,

*) Dieſe Erfindung des vortrefflichen Hrn. Prof. Gellerts hat mir ſo ausnehmend gefallen, daſs ich es gewagt habe, ſie auch nach meiner Art einzukleiden.

Digitized by Google

Wär' nicht die Sehne durch den Regen ſchlaff
Geworden. Tadle nicht, ſo kühn als ſchwach,
Die Einrichtung der Welt! Was willſt du doch
Mit Maulwurfsaugen durch den Himmel ſehn?
Den du in Stürmen hörſt, und über dir
In Blitz gehüllet ſiehſt, der ſorgt für dich!

Digitized by Google

DER GELÄHMTE KRANICH.

Der Herbſt entlaubte ſchon den bunten Hain,
Und ſtreut' aus kalter Luft Reif auf die Flur,
Als am Geſtad' ein Heer von Kranichen
Zuſammenkam, um in ein wirthbar Land,
Jenſeit des Meers, zu ziehn. Ein Kranich, den
Des Jägers Pfeil am Fuſs' getroffen, ſaſs
Allein, betrübt und ſtumm, und mehrte nicht
Das wilde Luftgeſchrey der Schwärmenden,
Und war der laute Spott der frohen Schaar.

Ich bin durch meine Schuld nicht lahm, dacht' er
In ſich gekehrt, ich half, ſo viel als ihr,
Zum Wohl' von unſerm Staat'. Mich trifft mit Recht
Spott und Verachtung nicht. Nur ach! wie wird's
Mir auf der Reis' ergehn! mir, dem der Schmerz
Muth und Vermögen raubt zum weiten Flug'!
Ich Unglückſeliger! das Waſſer wird
Bald mein gewiſſes Grab! — Warum erſchoſs
Der Grauſame mich nicht? — Indeſſen weht

Digitized by Google

Gewogner Wind vom Land' in's Meer. Die Schaar
Beginnt, geordnet, itzt die Reiſ' und eilt
Mit ſchnellen Flügeln fort, und ſchreyt vor Luſt.
Der Kranke nur blieb weit zurück, und ruht'
Auf Lotosblättern oft, womit die See
Beſtreuet war, und ſeufzt' vor Gram und Schmerz. - - -

Nach vielem Ruhn ſah er das beſsre Land,
Den güt'gern Himmel, der ihn plötzlich heilt.
Die Vorſicht leitet ihn beglückt dahin;
Und vielen Spöttern ward die Flut zum Grab'.

Ihr, die die ſchwere Hand des Unglücks drückt,
Ihr Redlichen, die ihr, mit Harm erfüllt,
Das Leben oft verwünſcht, verzaget nicht,
Und wagt die Reiſe durch das Leben nur!
Jenſeit des Ufers giebt's ein beſſer Land;
Gefilde voller Luſt erwarten euch!

Digitized by Google

SINNGEDICHTE.

Digitized by Google

Digitized by Google

AUF DEN

TOD EINES GROSSEN MANNES.

Als jüngſt des Todes Pfeil, o Straton, dich getroffen,
Klagt' ich und weint' und ſah den Himmel plötzlich offen;
Auch den belebten Raum der weiten Welt ſah ich: —
Die Erde weinete, der Himmel freute ſich.

Digitized by Google

ÜBER

DAS BILDNISS RAPHAELS,

VON IHM SELBST GEMALT.

(Nach dem Italiänischen.)

Der Tod, der Raphaeln dem Erdkreis' rauben wollte,
Von dem Verhängniſs' abgeschickt,
Stutzt', als er deſſen Bild erblickt',
Unſchlüſſig, welchen er von beiden nehmen ſollte.
Nimm jenen nicht, ſprach Raphael, nimm mich!
Der iſt unſterblicher, als ich.

Digitized by Google

AN DIE MORGENRÖTHE.

Aurora, fahr herauf auf deinem goldnen Wagen,
Da ich vor Lieb' und Schmerz nicht ſchlafen kann!
Wann Chloe bey mir ruht, dann halt die Zügel an,
Dann, Göttinn, laſs es ſpäte tagen.

Digitized by Google

ÜBER DIE STATÜE DER VENUS

AN DIE SICH AMOR SCHMIEGT,

von dem von Papenhoven, in Sansſouci.

Bezaubernd Bild, des Meiſsels Meiſterſtück,
Ach ſchlüge deine Bruſt! ach wär' dein Auge helle!
Ein jeder, der dich ſieht, wünſcht dir Eliſens *) Glück,
Und ſich an Amors Stelle.

AUF EBENDIESELBE STATÜE.

Sieh Papenhovens Meiſterſtück' die ſchöne Venus, in's Geſicht!
Sieh an den Mund des Marmorbildes! Man ſieht die Stimm', und hört ſie nicht.

*) Eliſe, des Pygmalions Statüe, die lebendig ward.

Digitized by Google

AMOR IM TRIUMPHWAGEN.

Ich ſah (ihr Enkel, glaubt dem heiligen Geſicht'!)
Ich ſah den Liebesgott im Siegeswagen fahren,
Und Helden zogen ihn.
Neſtorn mit grauen Haaren,
Und Cäſarn und Bourbon, ſah ich, wie Sklaven, ziehn;
Mir fiel Eugen, Auguſt, und Ludwig, die Katonen,
Und hundert Stifter neuer Thronen,
Und Aſiens Bezwinger in's Geſicht;
Nur Friedrich nicht.

Digitized by Google

LYKON UND SEINE SCHWESTER AGATHE.

BEIDE SEHR SCHÖN, ABER EINÄUGIG.

(Nach dem Lateiniſchen eines Ungenannten.)

Du muſst, o kleiner Lykon! dein Aug' Agáthen leihn;
Blind wirſt du dann Kupido, die Schweſter Venus ſeyn.

Digitized by Google

MARFORIUS.

Marforius fand allen Sachen Mängel;
Er läſterte Gott, Engel und Erzengel;
Und ſchalt darauf, mit leichter Müh',
Das menſchliche Geſchlecht, und das Geſchlecht vom Vieh';
Er ſchalt das Lamm, den Hund, das Krokodill —
Vom Eſel nur und Affen ſchwieg er ſtill.

AN DIE GESCHMINKTE VETULLA.

Du ſcheineſt jung zu ſeyn; allein wer weiſs es nicht,
Daſs du viel älter biſt, Vetull'! als dein Geſicht?

Digitized by Google

AN MARKOLPH.

Man hört dich ohne Maaſs und Ziel
Spott und Verleumdung ſpeyn,
Und du willſt ehrlich ſeyn?
Markolph, du ſtiehlſt zwar nicht;
Doch fehlt dir nicht zu viel zum Schelm' und Böſewicht':
Zum Tugendhaften fehlt dir viel!

AUF DIE ARRIA,

VERMÄHLTE DES PÄTUS.

(Nach dem Martial.)

Als Pätus auf Befehl des Kaiſers ſterben ſollte,
Und ungern einen Tod ſich ſelber wählen wollte,
Durchſtach ſich Arria. Mit heiterem Geſicht'
Gab ſie den Dolch dem Mann', und ſprach: Er ſchmerzet nicht!

Digitized by Google

EIN GEMÄLDE.

Er war ein Tugendfeind, er war ein Menſchenhaſſer;
Wenn ihn ſein Stolz befiel, floſs Menſchenblut, wie Waſſer;
Er war voll Eigennutz, und liebte Schmeicheley;
Raubt' ungeſtraft, und blieb nie ſeinen Worten treu;
War vielfach, und gelehrt ſich in die Zeit zu ſchicken;
Verband mit Zehnen ſich, um Einen zu erdrücken;
Religion und Eid war ihm ein Puppenſpiel;
Durch Labyrinthe gieng er ſtets zum nahen Ziel',
Hurt', und verfolgte Wild. --- O Maler, halt ein wenig!
Halt! ich verſteh' dich ſchon; daſs heiſst: Er war ein König.

Digitized by Google

AN HERRN H**

ALS ER EINE WINTERLANDSCHAFT MALTE.

Mit welcher Landſchaft hat dein Pinſel
Leanders Saal geziert?
Sie ſtarret, wie der Winter ſelber; ich ſeh'
ſie an, mich friert.

Digitized by Google

GRABSCHRIFT

AUF DEN MAJOR VON BLUMENTHAL,

der den erſten Jan. 1757 bey Oſtritz in der Oberlauſitz, in einem Scharmützel, von den Öſterreichern erſchoſſen ward.

Witz, Einſicht, Wiſſenſchaft, Geſchmack, Beſcheidenheit,
Und Menſchenlieb' und Tapferkeit,
Und alle Tugenden, vereint mit allen Gaben,
Beſaſs der, den man hier begraben.
Er ſtarb für's Vaterland, er ſtarb voll Heldenmuth:
Ihr Winde, wehet ſanft! die heil'ge Aſche ruht.

Digitized by Google

DER SÄUFER ZU DEM DICHTER.

Berauſch' dich, Freund! aus deiner Hippokren',
Berauſch' dich d'raus; ich will in's Weinhaus gehn.

PETTALUS.

Der feige Pettallus fortifizirt, und ſpricht
Vom Folard, Puiſegür, von Widdern, Spieſs und Lanzen,
Vom alten Krieg' und neuen Krieg'. Mich wundert's nicht:
Kein Menſch hat nöthiger, als er, ſich zu verſchanzen.

Digitized by Google

ÜBER EINEN NEU ERBAUTEN

PRÄCHTIGEN TEMPEL,

DEN MAN DEM JUPITER GEHEILIGET HATTE.

(Nach dem Griechiſchen, aus der Anthologie.)

Hinfort wird Jupiter nicht mehr im Himmel thronen;
Wenn er hier einmal wohnt, wird er hier ewig wohnen.

AN ELISEN,

ALS DER VERFASSER EIN LIED AUF SIE GEMACHT HATTE.

Was küſſeſt du dieſs Lied, Eliſe? gieb mir's wieder,
Und küſſe mich! in mir ſteckt eine Sammlung Lieder.

Digitized by Google

AUF DEN ALTINDES,

EINEN SCHÖNEN JÜNGLING.

(Nach dem Lateiniſchen des Franciscus Panigarola.)

Mars ſtritt, und ſuchte nach dem Streit'
Die Venus, ſie ſucht' ihn, vergeblich lange Zeit;
Sie kamen an ein Zelt, da fanden ſie Altinden,
Und glaubten beide, froh, was ſie geſucht, zu finden.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
17 JUL 2000
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

770
Digitized by Google

Digitized by Google